

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ZAGREB
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

Diplomarbeit

Geld als Kommunikationsmedium

Student

Vjenceslav Rupčić

Betreuer

dr.sc. Christine Magerski

Zagreb, Juni 2018

Summary

This paper tries to embed the concept of money into a broader cultural-, economic- and sociological debate over the communication function of money. Special emphasis is given to the theory of money by Georg Simmel, who was the first to thoroughly question the mere economic nature of money, developing a complex understanding of money as a basis of human communication. This broad understanding of money as means of communication is then contrasted with standard economic theories, who limit the money to the field of economic communication. Finally, attention is given to the theories of Talcott Parsons and Niklas Luhmann, who were first to call money a medium of communication. In the last chapter these theoretical interpretations of money are applied to the case of cryptocurrencies.

Sažetak

Ovaj rad kontekstualizira koncept novca unutar šire kulturološke, ekonomske i sociološke debate o novcu kao mediju komunikacije. Pritom je poseban naglasak stavljen na teoriju novca Georga Simmela, koji je prvi detaljno problematizirao ideju o novcu kao čisto ekonomskom mediju te razvio složenu interpretaciju novca kao temelja ljudske komunikacije. Ovo široko shvaćanje novca kao vida komunikacije potom je uspoređeno sa standardnim ekonomskim teorijama, u kojima je komunikacijska uloga novca ograničena na ekonomsku domenu. Simmelova teorija također je uspoređena sa radom Talcotta Parsona i Niklasa Luhmanna, koji su novac po prvi put definirali kao medij komunikacije. Na temelju tih teorija posljednje poglavlje analizira slučaj kripto valuta.

Danksagung

An erster Stelle möchte ich mich vorerst bei meiner Mentorin, Professorin Christine Magerski ganz herzlich für Ihre Hilfe beim Verfassen dieser Arbeit bedanken. Sie hat mich vom ersten Tag mit brillanten Ratschlägen unterstützt und mir geholfen, beim Schreiben den roten Faden nicht zu verlieren. Dazu hatte sie stets große Geduld mit meinen ausländischen Abenteuern und zeigte unendliches Verständnis für mein ständiges Verschieben von Fristen. Ohne sie wäre diese Arbeit nie ans Tageslicht gekommen und dafür nochmals ein großes Dankeschön!

Zudem bedanke ich mich bei allen Professorinnen und Professoren der Abteilung für Germanistik, mit deren Hilfe ich im Laufe des Studiums zahlreiche Hindernisse überwinden konnte. Als ich vor gerade mal acht Jahren zum ersten Mal in den befürchteten Sprachübungen saß, hätte ich nie gedacht, dass ich eines Tages solch eine Arbeit verfassen werde. Ich werde nie vergessen, wie ich um Haaresbreite bei Professorin Petrušić-Hluchy die ersten Sprachübungen bestanden habe und wie dankbar ich dafür war (Professorin Hluchy falls Sie dies lesen, ich hoffe, dass die Arbeit nicht allzu viele grammatische Fehler hat). Genauso wenig werde ich je vergessen, wie verständnisvoll und hilfsbereit die Professorinnen Car und Miculinić nach meiner Rückkehr aus Berlin waren. Jedoch bräuchte ich mehr als eine Seite um mich einzeln bei Euch allen für Eure Unterstützung zu bedanken und werde daher nur sagen, dass ich ohne Euch die wunderschöne deutsche Sprache nie gemeistert hätte. Deswegen bleibe ich in Eurer Schuld und wünsche Euch alles Gute und noch viel Erfolg!

Ich möchte diese Gelegenheit auch dazu nutzen, mich bei der Sekretärin Vesna Bevanda bedanken, die mir zusammen mit der Professorin Aleksandra Ščukanec im Laufe dieser acht Jahre unzählige Male mit den Dokumenten geholfen hat. Deswegen ein großes Dankeschön an Euch beide, denn ohne Eure Hilfe hätte es mit all den Stipendien sicherlich nicht funktioniert!

Schließlich möchte ich meinen Eltern, meiner Oma und Hajni ein großes Dankeschön für ihre tatkräftige Unterstützung sagen. Ihr habt mir unendlich viel geholfen und mich bei all meinen Unterfangen begleitet. Nun ist die dritte Masterarbeit fertig, ihr könnt aufatmen!

Inhaltsverzeichnis

Summary	2
Sažetak	2
Danksagung	3
Inhaltsverzeichnis	4
0.0 Einleitung	5
1.0 Begriffserklärung und Problemstellung	6
1.1 Kommunikation	6
1.2 Medium und Medien	8
1.3 Geld als Kommunikationsmedium?	10
2.0 Geld als Gegenstand der Wissenschaft	12
2.1 Geld als kulturwissenschaftlicher Begriff	14
2.1.1 Geld als reine wirtschaftliche Form?	15
2.1.2 Medium der Nähe und Distanz	18
2.1.3 Geld und Gesellschaft	21
2.2 Medium Geld in den Wirtschaftswissenschaften	24
2.2.1 Geld im engeren Sinne	25
2.2.2 Geld als Symbol und Verhältnis	29
2.3 Geld als Kommunikationssystem	32
2.3.1 Geld als wirtschaftliches Interaktionsmedium	33
2.3.2 Symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium	36
3.0 Geld und Kommunikation im 21. Jahrhundert	39
3.1 Kryptowährungen als digitales Kommunikationsmedium	40
3.2 Rückkehr zum Mittel?	44
4.0 Zusammenfassung	48
5.0 Bibliographie	52

0.0 Einleitung

Was ist Geld? Obwohl es ein fester Bestandteil unseres Alltags ist, bietet sich auf diese Frage keine einfache Antwort. Mit dem Geld verbindet man unterschiedlichste Vorstellungen, von glänzenden Münzen zu den Nummern auf digitalem Bankkonto, vom Mittel zur Erfüllung unserer Wünsche zum Lebenszweck selbst. Eins steht aber fest, das Geld beeinflusst unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht der kommunikative Aspekt des Geldes, sprich, die Art und Weise wie das Geld das Verhältnis jedes Einzelnen zu seiner Umgebung, sowie die Interaktion in einer Gesellschaft beeinflusst. Damit wird der Schwerpunkt auf die nicht-wirtschaftlichen Funktionen des Geldes gelegt, die im Vergleich zur wirtschaftlichen Rolle des Geldes wenig Interesse in der Wissenschaft erregten. In einer Zeit wie heute, wo das Geld einen immer höheren Stellenwert bekommt, ist es aber wichtig, zu verstehen, wie unser Denken und Handeln vom Geld geprägt werden.

Die kommunikative Rolle des Geldes ist dabei insbesondere wichtig, denn in ihr kommt der Einfluss des Geldes auf die Menschen stark zum Ausdruck. Dementsprechend verfolgt diese Arbeit zwei Ziele. Zum einen soll sie das Geld im Kontext wichtigster kultur-, wirtschafts- und medienwissenschaftlicher Theorien analysieren und erörtern, wieso man das Geld als ein Kommunikationsmedium bezeichnen kann. Zum anderen wird seine Kommunikationsfunktion im Kontext des 21. Jahrhunderts diskutiert, und zwar mit dem Fokus auf den Aufstieg der Kryptowährungen und seiner Rolle in einer zunehmend digitalen Gesellschaft.

Methodologisch ist die Arbeit in drei Kapitel aufgeteilt. Das erste Kapitel wird die wichtigsten Begriffe wie Kommunikation, Medium und Medien erklären sowie die Ausgangshypothese formulieren. Im zweiten Kapitel liegt der Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Interpretationen des Geldes, die weitgehend auf dem Simmel'schen Verständnis vom Geld beruht. Simmels *Philosophie des Geldes* ist das erste Werk, das sich ausführlich mit der gesellschaftlichen Rolle des Geldes beschäftigte, und bietet somit den idealen Rahmen für die Analyse seiner kommunikativen Aspekte. Jedoch, sowohl Simmel als auch die späteren Sozialwissenschaftler wie Parsons und Luhmann wurden in ihren Überlegungen über die Natur des Geldes maßgeblich von wirtschaftswissenschaftlichen Theorien des Geldes beeinflusst, die deswegen ebenfalls in die Analyse einbezogen werden. Am Ende widmet sich das zweite Kapitel noch den systemtheoretischen Interpretationen des Geldes nach Parsons und Luhmann, die ihm die Rolle eines Kommunikationsmediums zuschrieben.

Die auf diese Weise gesammelten theoretischen Erkenntnisse über die Natur und Funktionen des Geldes werden im dritten Kapitel auf die Probe gestellt und auf dem Beispiel der Kryptowährungen angewandt. Im ersten Schritt werden die Kryptowährungen nach den Kriterien der simmelschen und systemtheoretischen Geldtheorien geprüft, mit den klassischen Geldformen verglichen und in den Kontext der digitalen Kommunikation eingebettet. Ausschlaggebend für die Analyse im zweiten Schritt wird Coeckelberghs Interpretation von Simmel als einen Philosophen der Technologie, wo mit der Vorstellung des Geldes als eines perfekten wirtschaftlichen Werkzeugs eine alternative Entwicklungsrichtung der Kryptowährungen problematisiert wird und daraus Schlussfolgerungen für seine jetzige Kommunikationsfunktion in der Gesellschaft gezogen werden.

1.0 Begriffserklärung und Problemstellung

Wenn man sagt, dass das Geld ein Kommunikationsmedium sei, stellt sich die Frage, was man unter diesem Begriff überhaupt verstehen kann. Obwohl als eine Zusammensetzung von *Kommunikation* und *Medium*, das Wort selbst ziemlich unkompliziert zu sein scheint, kann man sie nicht einfach definieren. Ob *Medium* oder *Medien*, *Kommunikation* oder *Interaktion*, *Mittel* oder *Werkzeug*, gibt es viele Begriffe, die sich inhaltlich überschneiden und schwierig voneinander abgrenzbar sind. Dieses Kapitel wird daher diese wichtigsten Begriffe definieren und somit eine Basis für die Analyse der Kommunikationsfunktionen des Geldes in späteren Kapiteln schaffen.

1.1 Kommunikation

Weil die Kommunikation vielfältig ist und in vielen Formen vorkommt, ist sie ein Phänomen, der zum Forschungsgegenstand unterschiedlicher Wissenschaften wurde. Von Physik und Biologie, hin zu jenen, die man unter dem Sammelbegriff Kommunikations- und Medienwissenschaften (KMW) kennt und die sich mit den Besonderheiten der menschlichen Kommunikation, das heißt Humankommunikation beschäftigt (Beck 2013, 17). Ausgerechnet wegen dieser unterschiedlichen Themenbereiche, die im Mittelpunkt der KMW stehen, entwickelte sich innerhalb dieser Disziplin eine Reihe von Teildisziplinen, was über 160 unterschiedliche Definitionen des Begriffs *Kommunikation* zur Folge hatte (Stöber 2008, 10).

Teilweise ist dies den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zu verdanken, denn wegen ihrer Vielschichtigkeit, kann man Kommunikation aus unterschiedlicher Hinsicht analysieren. So unterscheidet man beispielsweise zwischen einer menschlichen und nicht-menschlichen, einer expliziten und impliziten, einer formellen und informellen

Kommunikation und so weiter. In ihrer einfachsten Form kann man sie als den „Austausch und Verständigung über Bedeutungen“ definieren, an dem zumindest zwei Personen beteiligt sind (Stöber 2008, 64). Dieser Austausch muss aber nicht unbedingt interpersonal erfolgen, sondern kann auch innerhalb jedes Einzelnen „durch Denken und Selbstgespräche“ zustande kommen. Was aber zählt, ist, dass Kommunikation „eine intentionale Aktivität“ ist, die „einen Willen, ein Ziel oder einen Zweck“ voraussetzt (Ant e.a. 2013, 26).

Eine Vielzahl der Kommunikationstheorien kann man in zwei Gruppen einteilen, jene, die sich wie bei der Informationstheorie vor allem für die technischen Aspekte der Kommunikation interessieren, und die anderen, die den Schwerpunkt auf die vermittelten Nachrichten setzen (Siehe Steinberg 2007, 39). Aus der Sicht der Informationstheorie wird die Kommunikation vor allem als Nachrichtentechnik beziehungsweise ein linearer Vermittlungsvorgang betrachtet, in dem die Nachricht von Person A zur Person B übermittelt wird (Steinberg 2007, 39). Ganz im Gegenteil dazu suchen die bedeutungszentrierten Theorien wie die Verhaltenspsychologie nach dem Sinn und der Bedeutung des kommunikativen Vorgangs und der übermittelten Nachrichten (Vergleich Stöber 2008, 16). Angesichts solcher qualitativen Aspekte der Kommunikation kann man zum Beispiel zwischen expliziter und impliziter Kommunikation unterscheiden, wo einerseits die direkten Aussagen und andererseits die konnotative Übertragung der Bedeutung im Vordergrund stehen (Stöber 2008, 23).

Kommunikationsarten kann man aber auch in Bezug auf ihren Wirkungshorizont voneinander differenzieren. Bei der interpersonellen *Angesicht-zu-Angesicht* Kommunikation, gibt es einen oder mehrere spezifische Empfänger einer Nachricht und es besteht ein engerer Kontakt zwischen dem Sender und dem Empfänger. Andersrum kommt es bei der Massenkommunikation zur Informationsübermittlung an „weder eine begrenzte noch eine bestimmte Anzahl von Personen“ (Pürer 2015, 49). Nachrichten werden ohne einen engen Kontakt zu den Empfängern massenhaft übermittelt. Solch eine Art von Kommunikation ist aber stark an die technischen Verbreitungsmittel wie das Radio, TV oder Internet angewiesen, denn die üblichen Mittel der interpersonellen Kommunikation wie Mimik oder Gestik reichen ohne solche technischen Mittel nicht aus.

Da sich der Kommunikationsbegriff weitgehend auf eine Wechselwirkung zwischen den Personen bezieht, ist es manchmal schwierig, die *Kommunikation* vom Begriff der *Interaktion* abzugrenzen. Schließlich unter Interaktion versteht man ebenso einen Vorgang, in dem sich zwei oder mehr Personen gegenseitig wahrnehmen. Allerdings, im Gegensatz zur

Kommunikation, begrenzt sich die Interaktion nicht auf den Austausch der Bedeutungen oder Informationen, sondern bezieht sich auf jede Art von Kontaktaufnahme zwischen den Personen, die eine Reaktion auslöst (Pürer 2015, 13). In diesem Sinne kann man die Kommunikation als eine „spezifische Form der sozialen [menschlichen] Interaktion“ bezeichnen, beziehungsweise als einen Teil des Sammelbegriffs Interaktion (Pürer 2015, 13). Daher, wenn man Interaktion als gesellschaftliches Handeln versteht, ist die Kommunikation eine „Interaktion vermittelt Zeichen und Symbole“ die Kommunikationsinhalte vermitteln (Pürer 2015, 70).

Bei jeder Art von Humankommunikation (mit der Ausnahme der intrapersonellen Kommunikation) kann man vier Hauptelemente erkennen. Zum einen muss es einen Sender und einen oder mehrere Empfänger geben, zum anderen den zu übermittelnden Inhalt. Damit aber dieser Inhalt vom Sender zum Empfänger gelangt, bedarf es noch eines Kommunikationskanals, in dem die Kommunikationsinhalte vermittelt werden (Stöber 2008 21; Pürer 2015, 15). Abhängig davon, von welcher Vermittlungsart es sich dabei handelt, unterscheidet man zwischen verbalen (Sprache) und non-verbalen Kommunikationskanälen (Töne, Körperkontakt, Gerüche, Bilder) in denen natürliche (die ohne bewusste Kommunikationsabsicht entstehen) und künstliche (mit Kommunikationsabsicht verwendet) Zeichen zum Einsatz kommen (Beck 2013, 27).¹ Diese Vermittlungsinstanz, die innerhalb der KMW noch als *Medium* bezeichnet wird, dient „dem Austausch und der Verständigung über Bedeutungen“ indem sie die Informationen und Inhalte im Kommunikationsvorgang vermittelt (Stöber 2008, 11).

1.2 Medium und Medien

Was ist aber ein Medium? Wenn es um die Definition dieses Begriffs innerhalb der KMW geht, findet man in der Literatur oft widersprüchliche und verwirrende Erklärungen. Medium sei zugleich „personale Vermittlungsinstanz“ und „technisches Mittel zur Übertragung einer Botschaft“ (Pürer 2015, 19), ein Symbolsystem wie Sprache, Schrift oder Bild (Beck 2013, 83) oder die Botschaft selbst (McLuhan, 1964/2001). Im Rahmen der KMW überschneiden sich vor allem zwei Arten von Deutungen. In der ersten Interpretation wird das

¹ Sie können alle gleichzeitig oder separat verwendet werden, was in erster Linie davon abhängt, ob die Kommunikation unmittelbar oder vermittelt ist. Bei einer interpersonellen Kommunikation kommen unterschiedliche Kommunikationsformen gleichzeitig zum Einsatz, denn wenn wir mit jemandem reden, können wir sowohl das hören was man uns sagt (auditiv) als auch die Körpersprache beobachten (visuell). Vermittelte Kommunikation ist aber begrenzt, denn beim Lesen verwendet man ausschließlich visuelle und beim Radiohören auditive Vermittlungskanäle (Pürer 2015, 24).

Medium als Äther, Raum oder „grundsätzliche Situiertheit“ verstanden (Khurana 1998, 2), das als neutraler Kanal die Botschaften überträgt, aber selbst keinen Einfluss auf sie hat (Stöber 2008 21; Pürer 2015, 15). Anders gesagt, das Medium ist der Raum, wo die von Mitteln getragene Kommunikation stattfindet (Rückriem 2010, 4). Bei dieser Definition ist das Medium etwas Abstraktes und sie beruht auf den Unterschied zwischen dem Medium und dem Mittel.

Beide dieser Wörter haben einen gemeinsamen Ursprung, denn die Bedeutung des Wortes Medium geht auf die philosophische Vorstellung vom Medium als *Mittel*, *Vermittelndes* oder in der *Mitte Stehendes* zurück, weswegen beide Begriffe durch eine Vermittlungsfunktion gekennzeichnet sind (Beck 2013, 82). Daher wundert es nicht, dass sie im alltäglichen Gebrauch oft als Synonyme verwendet werden. Der Unterschied zwischen ihnen besteht aber darin, dass sie ihre Vermittlungsrolle auf unterschiedlichen Ebenen ausführen. In diesem Sinne könnte man das Verhältnis von einem Medium zum Mittel als das Verhältnis von einer Landkarte zum Territorium vergleichen. Medium ist die Dimension, in der die Mittel operieren und nicht umgekehrt (Rückriem 2010, 4). Während die Mittel der Verwirklichung eines bestimmten Zwecks dienen, ist das Medium ein „Weltanschauungsapparat“, das keinen singulären Zweck hat, sondern alles betrifft, was kommunizierbar ist. (Rückriem 2010, 6). Anders gesagt, im Gegensatz zu den Mitteln, die in der Kommunikation zweckgebunden sind, hat das Medium nicht nur eine Vermittlungsfunktion, denn es beeinflusst unser Weltbild.²

Die zweite Interpretation des Mediumbegriffs umfasst ein viel breiteres technisches Verständnis von Medien, die als technische Hilfsmittel der Kommunikation definiert und auf verschiedene Art und Weise klassifiziert werden (Pürer 2015, 19). Nach der Art der Kommunikationskanäle unterscheidet man zeichentheoretisch zwischen Sprach-, Ton- und Bildmedien, die als kommunikative Medien in materiellen Medien wie Ton, Papier oder Zelluloid abgespeichert werden (Beck 2013, 86-87). Dazu kommt noch die Klassifikation in technische Medien, die für die Verwendung von materiellen Medien nötig sind, zum Beispiel, Druck- und Printmedien, Rundfunkmedien, Telekommunikations- und Netzmedien (Beck 2013, 88). Weiterhin, ähnlich wie man zwischen interpersoneller und Massenkommunikation unterscheidet, so kann man von interpersonellen Medien (Telefon, Briefe, Emails) und publizistischen, sprich, Massenmedien (Zeitung, Film, Rundfunk) sprechen (Beck 2013, 88).

² Ein gutes Beispiel dafür ist die Aussage, die Mark Twain zugeschrieben wird, der gesagt habe, dass einem, dessen einziges Werkzeug ein Hammer ist, alle Probleme in der Welt wie Nägel aussehen (Rückriem 2010, 8).

Im digitalen Zeitalter kann man diese zwei Arten von Medien aber nur schwierig voneinander trennen, denn beim Internet handelt es sich zugleich um ein interpersonelles Medium, das zugleich als Massenmedium benutzt wird.

Vielleicht bekannteste Klassifikation der Medien ist aber jene auf primäre (ohne technischer Mittel möglich - Mimik, Gestik, Sprache), sekundäre (Technik nur auf der Seite des Senders nötig – Druckmaschine, Bild, Musik) und tertiären Medien (technische Mittel nötig auf beiden Seiten –Telefon, Radio, TV, Computer). Dazu gehören noch die quartären Medien, die ein Produkt des digitalen Zeitalters sind und starke Abhängigkeit vom Internet Anschluss aufweisen (Pürer 2015, 20). Während sich die primären Medien vor allem auf soziale Regeln und Konventionen stützen, spielen bei den sekundären und tertiären Medien die Medienorganisationen eine entscheidende Rolle (Beck 2013, 90). Damit betont diese zweite technische Interpretation der Medien ihren gesellschaftlichen Charakter und ihre Verankerung in der physikalischen Welt.

So verstanden, teilen die Medien als „Mittel der Kommunikationsübertragung“ zu anderen Instrumenten des Menschen einen gemeinsamen Werkzeugcharakter, müssen dennoch vom Begriff *Werkzeug* abgegrenzt werden (Stöber 2008, 11). Ähnlich wie beim Vergleich zwischen den Medien und Mitteln, funktionieren Medien und Werkzeuge auf unterschiedlichen Ebenen und auf unterschiedlicher Art und Weise. Während die Medien wie TV, Computer oder Radio ebenso der physischen Welt gehören, kann man sie nicht mit einem Werkzeug wie der Hammer oder Säge vergleichen. Obwohl ein Hammer in bestimmten Situationen auch eine Kommunikationsfunktion in der Form eines Zeichens (z.B. Hammer und Sichel als Symbol des Kommunismus) haben kann, sind es nur die Medien, die eine Vermittlungsfunktion ausüben. Das sieht man am besten daran, dass Medien ihre Wirkung durch die Transformation der Kommunikationsinhalte variieren, während die Werkzeuge stets dieselbe Kommunikationsform behalten (Petersen 2002, 76-77). Kurzum kann man sagen, dass im Gegensatz zu den Medien, die Werkzeuge zwar auch eine Kommunikationsfunktion tragen können, aber keine Vermittlungsfunktion im Kommunikationsvorgang innehaben.

1.3 Geld als Kommunikationsmedium?

Schaut mal sich die Begriffe Kommunikation, Medium oder Medien an, so kann man sagen, dass sie in ihrer Erklärung ziemlich intuitiv und vielsagend sind. Auch jemand, der sich nie mit den Kommunikationswissenschaften beschäftigt hat, könnte wahrscheinlich etwas zu den Funktionen dieser Begriffe erraten. Wenn es aber um das Geld geht, erschließt sich seine

Kommunikationsfunktion nicht so eindeutig. Wie soll denn schließlich ein Zahlungsmittel wie Geld eine Rolle in der menschlichen Kommunikation spielen? Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig festzustellen, inwiefern das Geld die Kommunikationsfunktionen der Medien übernimmt, beziehungsweise ob es kommunikative und mediale Merkmale aufweist.

Trotz den vielen Definitionen des Kommunikationsbegriffs, kann man sagen, dass die Kommunikation im breitesten Sinne jegliche Art von Informationsübermittlung zwischen den Menschen umfasst. Medium im Sinne der KMW kann wiederum als ein Träger bezeichnet werden, der diese Informationen auf unterschiedlichster Art und Weise vermittelt. In dieser Hinsicht stellt sich aber die Frage, ob man auch vom Geld als einem Medium und Bestandteil der Kommunikation sprechen kann.

Die Geschichte lehrt uns, dass das Geld seit jeher ein Informationsträger war. Nicht nur haben die Münzen und Banknoten ihren nominalen Wert geschildert, sondern trugen Porträts von den zahlreichen Herrschern und Herrscherinnen. Damit waren sie mehr als ein bloßes Zahlungsmittel, denn sie prägten das Selbstbild der Staatsmacht und informierten das Volk, das weitgehend weder schreiben noch lesen vermag, darüber, wer an der Macht war. Obwohl sich die Form des Geldes im Laufe der Jahrhunderte änderte, kann man noch heute die Kommunikationsfunktion des Geldes anhand der Abbildungen auf den Banknoten und Münzen erkennen. Ob die Porträts der *Queen* in Großbritannien, der verdienten Amerikaner auf den Dollars oder die symbolischen Brücken auf den Euroscheinen, das Geld vermittelt nach wie vor eine Botschaft. Entweder berichtet es vom Souverän oder erzeugt das Kollektivbewusstsein durch Erinnern an berühmte Persönlichkeiten aus der National- oder Regionalgeschichte. In dieser Hinsicht könnte man in der Tat sagen, dass das Geld Massenkommunikation fördert, denn es ermöglicht dem Staat eine Botschaft an fast die gesamte Bevölkerung zu vermitteln. Insofern kann man das Geld auch als ein Massenmedium betrachten, was zugleich der Definition der Sekundärmedien ähnelt, da es Technologie nur auf der Senderseite bedarf.

Zugleich könnte man das Geld auch als ein Werkzeug verstehen, denn im Gegensatz zum Fernsehen oder Radio kann eine Münze oder Banknote keine Transformation der Inhalte bewirken, sondern behält stets dieselbe Information. Dennoch kann man eine Münze nicht mit einem Hammer vergleichen, denn eine Münze oder Banknote ist nicht zweckgebunden, sondern bietet eine Vielzahl der Anwendungsmöglichkeiten. Es reicht an den Traditionsschmuck zu denken, wo man oft Gold- und Silbermünzen in Halsketten

eingearbeitet hat und das Prestige und den Wohlstand des Trägers oder der Trägerin bezeugen sollten. Damit hat sich das Geld eindeutig von seiner Rolle des Zahlungsmittels entfernt und weist eine gesellschaftliche Kommunikationsfunktion auf. Um eine andere Klassifikation zu verwenden, kann man das Geld noch als ein Bildmedium beschreiben, das seinen Informationsinhalt auf visuelle Art und Weise vermittelt, aber zugleich auch ein Schriftmedium ist, denn fast auf jeder Münze oder Banknote findet man ein wenig Text.

All dies deutet darauf hin, dass das Geld eine Kommunikationsfunktion aufweist und tatsächlich als Medium im Sinne der KMW eingestuft werden kann, aber schwierig zu klassifizieren ist. In sich vereint es Merkmale der Schrift- und Bildmedien, kann wegen seines Wirkungshorizonts als Massenmedium verstanden sein, aber trotzdem betreibt keine Informationsvermittlung im Sinne vom Fernsehen oder Internet. Es gibt aber etwas, was das Geld mit allen Medien gemeinsam hat, nämlich, dass es genauso wie all die anderen Medienarten den menschlichen Alltag prägt und eine tiefe Auswirkung auf die zwischenmenschliche Kommunikation und das menschliche Weltbild hat. Ob ein Stück Pergament, ein Brief, ein Radio, ein Telefon, die Computer oder das Internet selbst, haben die Medien unseren Alltag und die Art und Weise wie wir miteinander umgehen immer wieder verändert und waren somit ein ständiger Begleiter der menschlichen Entwicklung. Das Geld ist dabei keine Ausnahme, denn es hat auch die Kommunikation zwischen den Einzelpersonen und in der Gesellschaft als Ganzes beeinflusst.

Solches Verständnis vom Geld steht aber im scharfen Kontrast zur volkswirtschaftlichen Interpretation des Geldes, die dem Geld eine rein wirtschaftliche Funktion zuschreiben. Ausgerechnet aus diesem Grund wird diese Arbeit versuchen, die Medien- und Kommunikationsfunktion des Geldes zum Ausdruck zu bringen und dabei die Art und Weise beschreiben, wie das Geld aus seiner wirtschaftlichen Funktion hinauswächst, eine Kommunikationsrolle spielt und die Gesellschaft nach wie vor beeinflusst. Dabei wird der Begriff der Kommunikationsmedien breiter gelegt als im Rahmen der KMW, denn ich behaupte, dass jedes Kommunikationsmedium auch eine gesellschaftliche Auswirkung mit sich bringt und dies deswegen ein Bestandteil seiner Begriffsdefinition sein sollte.

2.0 Geld als Gegenstand der Wissenschaft

Wenn man heutzutage an das Geld denkt und es zu definieren versucht, findet man sich mit der Dominanz der wirtschaftswissenschaftlichen Erklärungen konfrontiert, die das Geld primär als ein Zahlungs- und Tauschmittel definieren. Jedoch wurde das Geld als ein

Forschungsgegenstand noch auf unterschiedliche Art und Weise beschrieben. Für den Psychoanalytiker Sandor Ferenczi war das Geld beispielsweise „nichts anderes als geruchloser dehydrierter Schmutz, das zum Glänzen gebracht wurde“ (McLuhan 1964/2001, 146), während David Krueger es als „wahrscheinlich emotional bedeutsamsten Gegenstand der Geschichte“ beschreibt (Carrington 2014, XIV). Neben solchen Vorstellungen vom Geld als einer emotionalen Währung wurde es auch als ein gesellschaftliches Konstrukt beziehungsweise eine Institution beschrieben (Davis, 2017).

Wenn man über die Natur und Funktionen des Geldes spricht, kann man aber zwischen form- und funktionsbedingten Interpretationen des Geldes unterscheiden. Bei den Ersteren wird das Geld als Münze, Banknote oder irgendein anderes Gegenstand mit einem bestimmten Inhaltswert beschrieben, während die letztere Interpretation das Geld hauptsächlich anhand seiner Funktionen definiert. Dasselbe gilt für das Geld als Kommunikationsmedium. Man könnte es einerseits formmäßig als ein Gegenstand beschreiben, der auf sich Abbildungen und Text trägt und somit eine Botschaft überträgt, oder funktionsmäßig als etwas, was bestimmte Rollen spielt und beispielsweise durch seine symbolische Bedeutung eine gesellschaftliche Kommunikationsfunktion ausübt.

Die folgenden Kapitel widmen sich den kultur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Theorien des Geldes, die bei der Frage der Natur und Funktionen des Geldes auf eine Trennungslinie zwischen zwei Hauptinterpretationen des Geldes aufweisen. Auf der einen Seite stehen die wirtschaftswissenschaftlichen Theorien, die dem Geld rein wirtschaftliche Funktionen zuschreiben, und jedwede andere Rolle nicht in Betracht ziehen. Auf der anderen Seite stehen aber Kultur- und Sozialwissenschaftler, die im Geld etwas mehr als rein wirtschaftliches Werkzeug sahen und direkt oder indirekt seine Kommunikationsfunktion thematisierten. Die Analyse fängt mit Georg Simmel an, der als Erster die gesellschaftliche Rolle des Geldes problematisierte und somit auch etliche Kommunikationsfunktionen des Geldes beschrieb. Das danach folgende Kapitel macht einen Schritt zurück und beschreibt die grundlegenden Interpretationen des Geldes innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, wobei die Mängel solcher rein wirtschaftlicher Erklärungsversuche betont werden. Zuletzt wird noch die sogenannte Systemtheorie angesprochen, in der man zum ersten Mal das Geld als ein Kommunikationsmedium definierte.

2.1 Geld als kulturwissenschaftlicher Begriff

Dass das Geld heutzutage Gegenstand kulturwissenschaftlicher Analysen ist, kann man teilweise auf das Schaffen von Georg Simmel zurückführen, der als Erster, die gesellschaftliche Ebene des Geldes systematisch problematisierte. Bei seinen Überlegungen zum Thema Geld ging er ähnlich wie die Ökonomen von der Tauschfunktion des Geldes aus, vertrat aber die Meinung, dass nationalwirtschaftliche Erklärungen des Geldes die Gesamtheit seiner Wirkung nicht erschöpfen können. Im Warentausch sah er sowohl ein wirtschaftliches als auch ein psychologisches, anthropologisches und ästhetisches Phänomen, weswegen er dem Geld als Tauschmittel ebenfalls eine außerwirtschaftliche Dimension zuschrieb. Mit dem Ziel, die Folgen des Geldes „für nicht-wirtschaftliche Werte und Zusammenhänge“ unter die Lupe zu nehmen, verfasste er sein Buch *Philosophie des Geldes*, in dem er die tiefgreifende Auswirkung des Geldes auf den Einzelnen und die Gesellschaft im Ganzen schilderte (Simmel 1930, VII). In seiner Interpretation wird das Geld *de facto* zum Medium, denn es dient nicht nur der Erfüllung gewisser Ziele wie des Warentauschs, sondern betrifft alle Ebenen des menschlichen Daseins, indem es die menschlichen Zwischenverhältnisse widerspiegelt und einen Einfluss auf das menschliche Benehmen, Selbstverständnis, Werte und Ziele ausübt.

Für das Geld als ein Kommunikationsmedium kann man aus Simmels Analyse mehrere Schlussfolgerungen ziehen. Im ersten Teil seines Buches zeigt Simmel, wie sich das Geld überhaupt zu einem Tauschmedium in der Gesellschaft entwickelte und verfolgt dabei den Übergang vom Geld als Ware zum Geld als Medium. Damit brachte er die volkswirtschaftliche Hypothese infrage, dass das Geld ein rein wirtschaftliches Mittel sei. Ähnlich wie die Ökonomen geht Simmel zwar auch davon aus, dass das Geld ein perfektes wirtschaftliches Mittel sei, muss aber letztendlich zugeben, dass das Geld aus dieser Rolle hinausgewachsen ist und zu etwas mehr wurde. Indem der Tausch im Laufe der Jahrhunderte immer mehr zur Basis menschlicher Interaktion wurde, breitete sich auch der Einfluss des Geldes aus, das zunehmend eine gesellschaftliche Rolle spielte.

Obwohl Simmel den Begriff des Kommunikationsmediums nicht kannte und das Geld keinesfalls als solch ein Medium definierte, aus seinen Erwägungen über die Natur und Funktionen des Geldes kann man zwei Schlussfolgerungen über die Kommunikationsfunktion des Geldes ziehen. Auf der individuellen Ebene beeinflusst das Geld sowohl die Interaktion zwischen dem Individuum und seiner Umgebung, als auch die Art und Weise wie man mit anderen Menschen umgeht. Es wirkt gleichzeitig als Schöpfer der Nähe und Distanz, indem es

uns von dem was wir besitzen auf einer Entfernung hält und uns ermöglicht, die Objekte unserer Begierde zu erwerben. Mittels Geld können wir bei der Interaktion mit anderen Menschen das eigene „ich“ gegenüber der Gruppe behaupten und zugleich bietet es uns einen gemeinsamen Nenner mit anderen Menschen. Dies kommt am besten bei den Interessensgruppen zum Ausdruck, die die Überwindung der Unterschiede zwischen den Menschen befördern. Allerdings, all dies hat die Art und Weise verändert, wie wir miteinander umgehen, indem es zu einer Versachlichung und Objektivierung zwischenmenschlicher Interaktion gekommen ist.

Als eine Basis menschlicher Interaktion ist das Geld auf der Ebene der Gesellschaft in fast alle Aspekte des Alltags eingedrungen, was Simmel anhand des Wergelds und unterschiedlicher Heiratsrituale thematisiert. Dabei stellt er nicht den wirtschaftlichen Nutzen in den Vordergrund, sondern die kulturelle Rolle, die solche Rituale in der Gesellschaft spielen, beziehungsweise, wie sie auch als teil einer auf dem Geld basierten Kommunikation sind. Der hohe Stellenwert des Geldes spiegelt sich dabei in seiner Rolle eines Begierdeobjekts vieler Menschen wider, die das Geld, aus einem idealerweise perfekten Mittel zur Erfüllung menschlicher Bedürfnisse, selbst zum Lebenszweck machten. Solche Entwicklung kommt insbesondere in einer modernen Gesellschaft zum Ausdruck, die sich in eine Geldgesellschaft verwandelt und auf einer Kultur des Geldes beruht. Somit definiert Simmel das Geld nicht durch seine Form, sondern durch die vielen Funktionen, die es ausübt. Bei ihm erkennt man die Kommunikationsfunktionen des Geldes vor allem darin, dass es die Basis der menschlichen Interaktion bildet und durch seine gesellschaftlichen Rollen Informationen vermittelt.

2.1.1 Geld als reine wirtschaftliche Form?

In der *Philosophie des Geldes* geht Simmel vorerst davon aus, dass das Geld in seiner reinen Form nichts Weiteres als ein Tauschmittel der wirtschaftlichen Sphäre sei. Um dies zu beweisen, widmet er den ersten analytischen Teil seines Buches einer Analyse der Natur des Geldes, wobei er jene gesellschaftliche Bedingungen und Verhältnisse untersucht, die „dem Geld seinen Sinn und seine praktische Stellung ausweisen“ (Simmel 1930, VI). Es geht darum, zu zeigen, wie das Geld zum Geld wurde, und was für Funktionen das Geld alles in sich hat. Seinen Erklärungsansatz basiert er auf zwei Aspekten des Geldes, einerseits auf seiner Rolle eines Tauschmittels und die eines Mediums. Damit legt er Argumente dar, die den Unterschied zwischen dem Medium und Mittel bekräftigen, und führen zur

Schlussfolgerung, dass das Geld ein Medium sei. Er fängt mit der Annahme an, dass das Geld nur ein Mittel sei und dann erklärt, wieso es längst in ein Medium ausgewachsen ist.

In seiner ursprünglichen Form gewann das Geld an Bedeutung, weil es als eine Größe die subjektiven Aspekte menschlicher Begierde ausdrücken und objektivieren konnte (Siehe Simmel 1930, 27-28). Indem man im Geld den Wert der Dinge ausdrückte, ist es zum Bestandteil der Tauschvorgänge geworden. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind dabei laut Simmel grundsätzlich auch eine Ansammlung von Tauschverhältnissen, denn die Menschen treten tagtäglich in eine Wechselwirkung zueinander und erzeugen dadurch einen andauernden Tauschvorgang (Simmel 1930, 34). Dies kann die Liebe zwischen zwei Personen sein, der Vortrag eines Lehrers vor dem Auditorium oder lediglich eine Unterhaltung unter Freunden. Im Grunde, jederzeit wird etwas ausgetauscht, ob mit dem Ziel das Objekt des Begehrens zu erlangen, den Wissensstand zu erweitern oder lediglich in den gesellschaftlichen Annehmlichkeiten zu genießen.

Der Wert des Geldes als eines Kommunikationsmediums liegt dabei darin, dass in ihm alle Dinge ihren „reinsten Ausdruck und Gipfel“ finden und dass es eine Quantifizierung der Objekte des Austausches ermöglicht (Simmel 1930, 86). Genau so wie man sich eine sprachliche Kommunikation ohne eine Sprache nicht vorstellen kann, so ist das Geld laut Simmel von entscheidender Bedeutung für die gesellschaftliche Interaktion. Dabei bleibt die Frage, was das Geld dann eigentlich ist. Ist es nur eine bedeutsame Ware, die Wert an sich hat, oder hat das Geld mit der Übernahme der Tauschfunktion auf seine Rolle als Ware verzichtet und ist zu einem reinen Tauschmittel geworden? Die historische Entwicklung des Geldes zeigt, dass das Geld nicht von Natur aus zum Tauschmittel geworden ist, sondern dass es sich schrittweise zu einem Mittel entwickelte. Simmel schlägt daher eine evolutionäre Deutung vor, laut der sich das Geld von seiner substanziellen Wertbasis hin zu einem Wertsymbol entwickelte. Es wäre aber illusorisch vom Geld als „einem reinen Symbol ökonomischer Werte“ zu sprechen, denn dies ist ein Ideal, den das Geld noch immer nicht erreicht hat (Simmel 1930, 136).

Mit der Vorstellung, dass das Geld ein perfektes Werkzeug ist, das an sich keinen Wert und eine lediglich wirtschaftliche Dimension hat, gibt es mehrere Schwierigkeiten. In einer Tauschgesellschaft drückt das Geld „den Maß der Tauschbarkeit“ von Waren aus, beziehungsweise bestimmt nicht nur ihren objektiven Wert, sondern auch ihr Verhältnis zu anderen Dingen (Simmel 1930, 87). In dieser Rolle, als ein Symbol für wirtschaftliche Verhältnisse zwischen den Objekten, kommt das Geld sehr nah an die Vorstellung vom Geld

als einer reinen Funktion, einer reinen Form, die an sich keinen Wert hat, sondern nur wirtschaftliche Werte und Verhältnisse repräsentiert. Allerdings, das Geld hat selbst einen gewissen Wert, und das nicht wegen des Materials, aus dem es gemacht ist, sondern dank den Funktionen, die es ausübt (Vergleich Simmel 1930, 89-90). Dies erkennt auch Simmel an, indem er die Gesamtheit der Funktionen des Geldes auf die Tauschfunktion zurückführt, wobei das Geld dort „wo es nichts zu tauschen gibt, (...) auch keinen Wert“ hat (Simmel 1930, 134).

Das Geld ist daher nicht wertlos, sondern besitzt einen symbolischen Wert, der von seiner Rolle in der Wirtschaft abgeleitet wird. Als ein Beispiel dafür können die Kaurimuschel dienen, die an sich fast keinen Materialwert hatten, aber dank ihrer Funktion als Geld wertvoll waren (Simmel 1930, 126-27). Dasselbe gilt für primitive Tauschmittel wie Salz, Rind oder Getreide, die ebenso keinen starken Substanzwert besaßen, sondern ihren Wert der Tauschfunktion verdankten. Allerdings, solche Formen des Geldes waren sehr schlicht und taugten nur für den einfachen Warenaustausch. In entwickelten Geldwirtschaften waren die Funktionen des Geldes von seinem Substanzwert abhängig, was sich erst im 20. Jahrhundert änderte. Der endgültige Rückkehr zum Funktionswert des Geldes kam mit stärkeren staatlichen Garantien für die Funktionen des Geldes, die seinen Metallwert obsolet machten (Simmel 1930, 172). Dieser Einfluss des Staates erreichte seinen Höhepunkt mit den Fiat Währungen, bei denen das Geld fast gar keinen Substanzwert mehr hat, sondern seinen Wert lediglich von der Autorität des Staates ableitet. Trotz dieser Abkoppelung von seiner physischen Substanz, hat das Geld weiterhin seinen Wert behalten, und zwar nicht nur dank seiner wirtschaftlichen Funktion, sondern auch wegen der Rolle, die er in der Gesellschaft spielt.

Dies weist auf den zweiten Aspekt des Geldes auf, nämlich, dass das Geld keinesfalls eine rein wirtschaftliche Dimension besitzt. Dank seinem hohen Nutzen, seiner Mittlerqualität und seiner Umsetzbarkeit in andere Werte, hat sich das Geld laut Simmel von einem perfekten wirtschaftlichen Mittel zum Bestandteil menschlicher Kultur entwickelt. Als ein Mittel, der die menschlichen Bedürfnisse befriedigen kann, wuchs der Stellenwert des Geldes innerhalb der Gesellschaft. In einer primitiven Gesellschaft sind die Bedürfnisse der Menschen einfach zu befriedigen und beziehen sich vor allem auf das Notwendigste. Allerdings, mit dem Auftreten der modernen Gesellschaft wurden diese Bedürfnisse immer vielfältiger und komplexer. Der Mensch stellte sich nicht mehr nur damit zufrieden, das tägige Essen und Trinken zu haben, sondern entwickelte das Begehren und Bedürfnis nach anderen Waren,

entdeckte die Lust zum Reisen und wählte Hobbys. Von der Subsistenzwirtschaft befreit, hatte der Mensch nun größere Ziele und Wünsche, die nur das Geld erfüllen konnte. Deswegen, obwohl es „ausschließlich ein Mittel und weiter nichts“ sein sollte, wurde das Geld dank seiner Fähigkeit, unterschiedlichste Bedürfnisse zu erfüllen, selbst zum Zweck (Simmel 1930, 240).

Somit kann das Geld als „das größte und vollendetste Beispiel für die psychologische Steigerung der Mittel zu Zwecken“ beschrieben werden (Simmel 1930, 238). Damit musste Simmel also feststellen, dass seine Ausgangshypothese vom Geld als einem perfekten Tauschmittel und dem Teil der rein wirtschaftlichen Sphäre mit der Praxis nicht wirklich übereinstimmt. Obwohl das Geld vielfältige Funktionen ausübt und spätestens mit dem Aufstieg der Kryptowährungen anscheinend völlig von seiner physischen Form befreit wurde, ist es keinesfalls nur ein Mittel, sondern vielmehr ein Medium, das nicht nur zum Erreichen unterschiedlichster Ziele verwendet wird, sondern die Menschen selbst beeinflusst. Dieser Einfluss kommt insbesondere in einer vom Geld geprägten Kultur zu Ausdruck, in der das Geld vor allem gesellschaftliche Rollen spielt. Zu diesen Rollen gehört auch die eines Kommunikationsmediums, das nicht nur als ein neutrales Mittel die Interaktion fördert, sondern die Menschen im Rahmen einer Geldkultur beeinflussen und verändern kann.

2.1.2 Medium der Nähe und Distanz

Der Einfluss, den das Geld auf jeden Einzelnen ausübt, ist vielschichtig und bestenfalls ambivalent, denn es prägt nicht nur unseren Alltag, sondern auch unsere Persönlichkeit, Denkweise und Handeln. Es ist ein Motor der Verselbstständigung, aber auch etwas, was uns von anderen Menschen entfremden und isolieren kann. Als Medium hat das Geld keine eindeutig positive oder negative Auswirkung, sondern beeinflusst uns alle auf unterschiedliche Art und Weise. Dass das Geld in sich keine vorbestimmte negative Auswirkung hat, sieht man am besten daran, dass es für viele Menschen ein Mittel der Erlangung persönlicher Freiheit wurde. Während auf Knechtschaft oder Sklaverei basierte Wirtschafts- und Sozialsysteme berufliche und gesellschaftliche Mobilität kaum möglich machten, konnte der Einzelne mit der Hilfe des Geldes in einer Geldwirtschaft seine gesellschaftliche Position verbessern und dadurch die persönliche Freiheit sichern (Vergleich Simmel 1930, 317). Als solches ist das Geld ein neutrales Medium, was sich im bekannten Spruch *Geld stinkt nicht* widerspiegelt. Es macht keine Unterschiede zwischen den armen und reichen, und wurde deswegen zum wichtigen Medium des gesellschaftlichen Wandels.

Was uns aber für die Analyse des Geldes als eines Kommunikationsmediums viel interessanter ist, ist sein Einfluss auf das Benehmen des Einzelnen, sozusagen auf unser eigenes „Ich“, wofür Simmel sowohl positive als auch negative Beispiele gibt. Die Vorteile einer Geldwirtschaft sieht er vor allem darin, dass sie es den Menschen erlaubt, sich aufgrund gemeinsamer Geldinteressen zusammenzutun, ohne dabei „auf ihre Unabhängigkeit und Sonderheit zu verzichten“ (Simmel 1930, 373). Mehrere Personen können demnach eine Interessensgemeinschaft bilden, ohne dass sie dieselben Ziele verfolgen oder dieselben Überzeugungen teilen. Somit erleichtert das Geld die Interaktion zwischen den Menschen, indem es einen hohen Grad der Zusammenarbeit ermöglicht, ohne dass man dafür irgendwas an eigener Freiheit und Ziele büßen muss. Dem zufolge kann das Geldinteresse auch solche Individuen zur Zusammenarbeit bringen, die ansonsten aufgrund ihrer unterschiedlichen Werte und Ziele unvereinbar wären. Als ein Kommunikationsmedium übt das Geld deshalb eine Vermittlerrolle, denn es ermöglicht den Menschen, ihr Interesse auszudrücken und sich entsprechend zu organisieren.

Dass man sich mithilfe des Geldes „mit anderen vereinigen kann, ohne etwas von der persönlichen Freiheit und Reserve aufgeben zu brauchen“ kam aber um einen Preis (Simmel 1930, 373). Mittels Geld und Geldinteresse wurden die Verhältnisse zwischen den Menschen zunehmend entpersonalisiert, wobei der Geld zum Träger dieser unpersönlichen Beziehungen wurde. Obwohl mit dem Aufstieg der Geldwirtschaft der Einzelne abhängiger von der Zusammenarbeit mit andern Menschen wurde, wurden diese Verbindungen immer sachlicher, sodass Simmel zur Schlussfolgerung kommt, dass es weitgehend „keine Assoziation der Menschen“ mehr gäbe, „die nicht, als Ganzes, irgendein Interesse einschliesse“ (Simmel 1930, 375). An dieser Stelle kommt die negative Auswirkung des Geldes zum Vorschein, das die menschlichen Werte zugunsten eines von Eigeninteressen geführten Lebens unterdrückte. Obwohl es uns zueinander nähergebracht hat, hat das Geld den Charakter menschlicher Interaktion verändert. Als eine Nebenwirkung der Objektivierung der Welt, zu der das Geld beigetragen hat, wurden die „Gefühlsbetonungen“ durch eine „objektive Intelligenz“ ersetzt (Simmel 1930, 482). Was Simmel damit sagen will, ist, dass eine auf dem Geld basierte Gesellschaft eine Gefühllosigkeit ausweist und das tägliche Leben mit kaltem Kalkül führt.

Dies kann eine Reihe negativer Auswirkungen haben, denn einen zu großen Fokus auf das Geld verstört das Weltbild, was sich sehr negativ in der Art und Weise widerspiegelt, wie man mit anderen Menschen und Dingen umgeht. Wenn man das Geld, das als Ziel zum Zweck dienen sollte, als Zweck selbst betrachtet, so kann sich dies in eine Geldgier

beziehungsweise Habsucht entwickeln (Vergleich Simmel 1930, 256). Indem „das Geld zum alleinigen Interessenszentrum wird“, verlieren andere Aspekte des Lebens wie Werte, Tugenden, Talente und die Ehre zunehmend an Bedeutung und werden der allmächtigen Dominanz des Geldes unterstellt. Laut Simmel nimmt ein Mensch, der nur von der Geldgier geführt ist, keine Rücksicht auf das „Heil seiner Seele“, sondern hat eine spöttische und frivole Einstellung gegenüber diesen „höheren Lebensgütern“ (Simmel 1930, 264). Diese zuhöchst negative Interpretation der Auswirkung des Geldes auf den Einzelnen steht in Verbindung mit Simmels Vorstellung, dass das Geld eine freiere Lebensgestaltung ermöglicht, wofür aber die Menschen einen hohen Preis zahlen müssen. Fängt man an, alles im Leben durch das Prisma des Geldwertes zu betrachten, so werden die Verhältnisse zu anderen Personen und Gegenständen immer „mechanischer und in sich gleichgültiger“ und die Welt, in der man lebt, umso „farb- und interesseloser“ (Simmel 1930, 265).

Der Mensch, der seine Gefühle dem reinen Intellekt und Ratio unterwirft, verliert sein Ziel und den Sinn im Leben, weswegen Simmel die zunehmende Orientierungslosigkeit des modernen Menschen betont (Vergleich Simmel 1930, 447). Dies hat vor allem damit zu tun, dass man heutzutage alles gegen Geld tauschen kann, weswegen der moderne Mensch ein viel schwächeres und distanzierteres Verhältnis zu seinem eigenen Besitz hat. Während im Mittelalter ein Bauer auf sein Land gebunden war, so hat er in einer modernen Geldwirtschaft die Möglichkeit, sein Land zu verkaufen und beispielsweise in die Stadt umziehen. Somit „befreit“ er sich nicht nur von seinem Eigentum, sondern auch von Pflichten und Verantwortung, die ein Land mit sich bringt. Dasselbe gilt umso mehr für die Gegenstände, denn der Mensch kann sich durch das Geld „aus dem Befangensein in den Dingen“ erlösen. Simmel weist auf eine „Entwurzelung“ des Menschen auf, der sich an nichts mehr festhält, sondern alles in großer Eile und Treulosigkeit konsumiert und dann wieder auswechselt (Simmel 1930, 450). „Die Folgen und Korrelationen des Geldes“ als eines Mediums haben demnach die Lebenssubstanz „ausgehöhlt und vergleichgültigt“ (Simmel 1930, 449).

Im Grunde genommen hat das Geld laut Simmel das Verhältnis zu anderen Menschen und Gegenständen simplifiziert und auf etwas weitgehend Vorübergehendes reduziert, wobei eine tiefere Bedeutung dieser Verhältnisse vernachlässigt wird. Deswegen kommt es vor, dass „unsere Zeit, die, als ganze betrachtet, sicher mehr Freiheit besitzt, als irgendeine frühere, diese Freiheit doch so wenig froh wird“ (Simmel 1930, 449). Mit diesen Beispielen will Simmel erklären, warum das Geld solch eine ambivalente Auswirkung auf den Einzelnen hat. Als Medium der Kommunikation hat sich das Geld allerdings bewahrt, denn es hat die

zwischenmenschliche Interaktion und die Überwindung der unterschiedlichen Interessen und Ziele in der Kommunikation deutlich erleichtert. Trotzdem wird der Einfluss des Geldes auf die Menschen im Allgemeinen als eher negativ bewertet, denn das Geld ist aus seiner nützlichen Vermittlerrolle hinausgewachsen, sodass es nicht nur als ein Mittel oder Medium betrachtet werden kann, sondern auch als ein Einflussfaktor, der die ganze Gesellschaft prägt.

2.1.3 Geld und Gesellschaft

Während Simmel dem Geld auf der individuellen Ebene noch eine ambivalente Rolle zuschreibt, sieht er seine Auswirkung auf die Gesellschaft im Ganzen in wesentlich negativerem Licht. Als ein Kommunikationsmedium hat das Geld die menschliche Zusammenarbeit erleichtert aber zugleich die zwischenmenschlichen Beziehungen auf Interessensbeziehungen reduziert. Dies führte dann dazu, dass das Gewebe der Gesellschaft „mehr und mehr entseelt“ wurde (Simmel 1930, 376). Während wir mit dem Geld unsere persönliche Freiheit sichern und unsere Individualität zum Ausdruck bringen können, hatte die „ganze Herzlosigkeit des Geldes“ einen entfremdenden Einfluss auf die Kultur der Gesellschaft, das heißt, auf die Gesamtheit der Beziehungen, Werte und Strukturen, die das menschliche Nebeneinander kennzeichnen (Simmel 1930, 376). Als ein ständiger Begleiter menschlicher Entwicklung übte das Geld noch seit der Antike seinen Einfluss auf die Sitten und Bräuche sowie symbolische Gesellschaftsstrukturen aus, die teilweise bis heute überlebt haben.

Ein gutes Beispiel dafür ist das sogenannte Wergeld, das man schon zu Hammurabis Zeit verwendete. In seinem Kodex besagt der Artikel 203: „Wenn ein frei geborener Mann den Körper eines anderen frei geborenen Mannes verletzt, so muss er eine goldene Mina bezahlen“ (Kodex von Hammurabi, 25). Das Geld war demnach nicht mehr nur ein Tausch und Kommunikationsmittel, sondern gewann eine symbolische Dimension, indem es Menschen von ihrer Schuld freikaufen konnte. Der symbolische Charakter des Wergelds, als eines Strafgeldes kommt insbesondere in alten angelsächsischen Gesetzen zum Ausdruck, in denen die Tötung eines Königs mit einem unbezahlbar hohen Wergeld verbunden war (Simmel 1930, 388). In Praxis bedeutete dies, dass sich bei solch einem Vergehen keiner von der Strafe mittels Geld befreien konnte. Die Idee hinter dem Wergeld, das man mit ihm die Familie des Opfers entschädigen kann, wurde von den Indianern zusätzlich mystifiziert, nämlich, sie schrieben dem Blutgeld fast magische Kräfte hinzu. So ermöglichte es, dass „der

Erschlagene für die Seinigen wieder aufersteht, dass die Lücke, die sein Tod gerissen hat, nun ausgefüllt ist“ (Simmel 1930, 389). Dabei ging es also nicht nur um wirtschaftlichen Schaden, sondern um eine tiefere emotionale Ebene des Geldes.

Indem aber das Geld in alle Sphären des menschlichen Daseins eingedrungen ist, kam es zu einer Objektivierung zwischenmenschlicher Beziehungen und der Versachlichung der Kultur. Damit steht die Auswirkung des Geldes aber im Widerspruch zu seinem, angeblich Freiheit fördernden Charakter. Beispielsweise das Wergeld schrieb jedem einen Wert zu, ganz ungeachtet dessen, was eine gewisse Person für ihre Familienangehörige bedeutete. Dadurch gerieten die persönlichen Unterschiede zwischen den Menschen in den Hintergrund, und die ganze „Totalität eines Menschen“ wurde in einem absoluten wirtschaftlichen Wert ausgedrückt (Simmel 1930, 392). Gleichzeitig wurde das Geld zunehmend zu einer Basis für gesellschaftliche Rituale und Strukturen, was Simmel auf dem Beispiel des Frauenkaufs und der Mitgift analysiert (Simmel 1930, 404).

Diese Hochzeitsrituale beruhten auf der gesellschaftlichen Bedeutung des Geldes, wobei das Geld nicht nur den wirtschaftlichen Wert einer Person ausdrückte, sondern entscheidend für ihren gesellschaftlichen Status war. Dementsprechend sollte man mit der Summe, die man beim Frauenkauf an die Familie der Frau auszahlen musste, nicht nur die Familie wirtschaftlich entschädigen, sondern ihren gesellschaftlichen Status stärken (Simmel 1930, 408). Umgekehrt sollte sich die Frau mit einer Mitgift nicht nur ihre eigene wirtschaftliche Existenz, sondern ihren Platz und Status in der Familie des zukünftigen Ehemanns sichern (Simmel 1930, 412). Daraus kann man schließen, dass das Geld aus seiner Rolle eines Tauschmittels hinauswuchs und eine symbolisch-gesellschaftliche Bedeutung bekam. In diesem Kontext soll man dann Simmels Feststellung verstehen, dass sich die menschliche Kultur in eine Geldkultur entwickelte.

Im modernen Wortschatz wäre dabei die Rede von einer Kommerzialisierung des Alltags, die man aber tatsächlich als eine Folge der Geldkultur betrachten kann (Vergleich, Backhaus 1995, 11). Wie bereits angesprochen, wurde das Geld für viele Menschen nicht nur Mittel, sondern der Zweck selbst, was zu einer weitverbreiteten Geldgier in der Gesellschaft führte. Es sind nicht mehr die kulturellen und gesellschaftlichen Interessen, die die Menschen führen, sondern die kommerzialisierten Lebensziele, die man auf eine Geldgier zurückführen kann. Man könnte aber sagen, dass dies eine falsche und romantisierte Vorstellung der Vergangenheit darstellte, denn das Geld als Statussymbol war schon seit immer wichtig. Es

ist aber die moderne Gesellschaft, in der diese Geldkultur am stärksten zum Ausdruck kommt. Beispiele dafür findet man viele, von Geschäftsführungen der Krankenhäuser, denen die Geldgewinne mehr zählen, als den Menschen in Not zu helfen, zu den Massenmedien, die sich statt um die Qualität, nur noch um die Einschaltquoten und die Leserzahlen sorgen. Dasselbe gilt dann auch für den Arbeitsmarkt, wo sich der Begriff des „Cash Nexus“ auf die entpersonalisierten Beziehungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezieht (Backhaus 1995, 14). Arbeitsteilung und professionelle Spezialisierung wurden dabei als die entscheidendsten Aspekte angesehen, die zu einer Objektivierung der Kultur beibringen (Simmel 1930, 524).

Im Laufe dieser Objektivierung bewirkte das Geld eine Verschiebung im Fokus von nicht materieller auf materielle Kultur, in der die Dinge und nicht Beziehungen, Religion oder Sitten die Hauptrolle spielen (Simmel 1930, 503). Diese Kultur der Dinge beeinflusste laut Simmel unsere Kommunikation, indem sie „inkorrekt, würdeloser und trivialer (...) flacher, uninteressanter und weniger ernsthaft“ wurde (Simmel 1930, 504). Als ein Kommunikationsmedium hat das Geld die Kommunikation vereinfacht, aber zugleich oberflächlicher und distanzierter gemacht. Man soll dies im Kontext des Geldes als eines Mediums der Nähe und Distanz betrachten, denn der moderne Stil des Lebens tritt in eine immer engere Beziehung zum Geldverkehr, wobei das Geld die Interaktion zwischen den Menschen und Dingen simplifiziert und die „unmittelbaren Berührungen“ unnötig macht (Simmel 1930, 531). Aus diesem Grund verbindet Simmel den Zerfall der traditionellen gesellschaftlichen Strukturen mit der entfremdenden Wirkung des Geldes, nämlich, das Geld überstellt beispielsweise das Sonderinteresse einzelner Familienmitglieder dem gemeinsamen Familieninteresse (Simmel 1930, 541). Deswegen betont Simmel, dass „die Zahl der auf Geld gestellten Verhältnisse stetig zunimmt“, weswegen „die Bedeutung des Menschen für den Menschen mehr und mehr (...) auf geldmäßige Interessen zurückgeht“ (Simmel 1930, 542).

Wenn man bedenkt, dass man heutzutage Erfolg, Freude, Einfluss und Prestige im Geld misst, so kann man feststellen, dass das Geld eine tiefgreifende gesellschaftliche Rolle spielt. Für das Geld als Kommunikationsmedium kann man aus Simmels Überlegungen drei Schlussfolgerungen ziehen. Erstens, Geld ist kein bloßes Mittel, sondern ein vielseitiges Medium. Zweitens, die Kommunikationsfunktion des Geldes zeigt sich in seiner Fähigkeit den Wert aller Dinge auszudrücken, sowie darin, dass es zur Basis menschlicher Kommunikation wurde. Drittens, als ein Kommunikationsmedium hat das Geld die Gesellschaft beeinflusst, indem es den Alltag, die Gewohnheiten und die gesamte Kultur

prägte. Für Simmel war es die Gesellschaft der Jahrhundertwende, in der er die steigende Macht des Geldes beobachtete, doch heute ist seine Rolle nur noch größer geworden, weswegen man mit jedem Recht von einer Kultur des Geldes sprechen kann.

2.2 Medium Geld in den Wirtschaftswissenschaften

Wenn man aber über die gesellschaftliche Rolle des Geldes redet, muss man sich auch auf die unterliegenden wirtschaftlichen Theorien besinnen, die die Basis sozialwissenschaftlicher Untersuchungen ausmachen. Dasselbe gilt für Simmel, der zwar am Anfänge der *Philosophie des Geldes* betonte, dass „keine Zeile dieser Untersuchungen (...) nationalökonomisch gemeint [ist]“ (Simmel 1930, VII) aber dennoch volkswirtschaftliche Konzepte in seine Untersuchung einbringt. Schließlich, es waren die Ökonomen, die das Geld zum ersten Mal als nicht nur ein Gegenstand, sondern ein Medium *per se* definierten. Allerdings, im Gegensatz zu Simmel, sind das Geld und sein Einfluss auf die Gesellschaft in dieser Deutung weitgehend auf die wirtschaftliche Ebene begrenzt.

Wenn man heutzutage im beliebigen Nachschlagewerk nach der Definition des Wortes Geld sucht, findet man noch immer die rein wirtschaftliche Interpretation, das Geld sei das allgemein anerkannte Tausch- und Zahlungsmittel. Diese Definition beruht aber nicht auf den physischen, sondern funktionellen Aspekten des Geldes und betont den Unterschied zwischen den Begriffen Geld und *Währung*. Während das Geld eine Staaten übergreifende funktionale Dimension hat und in unterschiedlichen Formen vorkommt, bezieht sich der eher physische Begriff *Währung* vor allem auf die staatlich begrenzten Banknoten und Münzen eines jeweiligen Landes (Wildmann 2010, 202).³

Bei den Funktionen des Geldes kann man zwischen zwei wichtigsten wirtschaftswissenschaftlichen Erklärungsansätzen unterscheiden. Der Erste beruht auf der klassischen Wirtschaftstheorie und lehrt uns, dass das Geld ein rein wirtschaftliches Werkzeug sei, das uns den Warenaustausch erleichtert. Dazu dient es noch als ein Wertaufbewahrungsmittel und eine Recheneinheit, was jedem Einzelnen erlaubt, den erwirtschafteten Ertrag aufzubewahren und fast jedem Gegenstand seinen Wert auszudrücken. Diese drei Hauptfunktionen des Geldes machten den Kern der Werke klassischer Ökonomen

³ Im Hinblick auf diese physische Ebene kann man von einer Evolution des physischen Mediums Geld sprechen, die in drei Phasen eingeteilt werden kann. In der ersten Phase kam das Geld zunächst in vielen unterschiedlichen Formen vor, von Kaurischnecken zu Getreide und Salz, die in der zweiten Phase durch die Einführung des Metallgeldes und der Verbreitung von Banknoten und Papiergeld schrittweise ersetzt wurden. In der dritten Phase kam es dann schließlich zur Entwicklung der Kreditwirtschaft und was wir heutzutage insbesondere mitverfolgen können, digitalen Geldes (Vergleich Kindleberger 1984, 21).

wie Adam Smith, David Ricardo aber auch späterer Wirtschaftsdenker wie Walter Eucken und Friedrich von Hayek.

Solche Geldtheorien vernachlässigen aber die gesellschaftliche Komponente des Geldes, das letzten Endes nur durch menschliche Interaktion seine Rolle erfüllt. Die Kaurischnecken bekamen ihre Geldfunktion erst durch gesellschaftliche Übereinkunft, beziehungsweise, das Geld ist nur dann etwas wert, wenn die Menschen es als Zahlungsmittel anerkennen und verwenden. Daher haben Wirtschaftstheoretiker wie John Maynard Keynes und Georg Friedrich Knapp die Verbindung zwischen der Gesellschaft und Geld betont und nicht nur seine wirtschaftliche Rolle, sondern auch seine symbolische Funktion thematisiert. Diese gesellschaftliche Rolle des Geldes war aber weiterhin mit der ökonomischen Dimension eng verbunden, nämlich, das Geld wurde als Mittel behandelt, der dem Staate das Sammeln von Steuern erleichtert und gleichzeitig die Schuldverhältnisse ermöglicht.

Verglichen mit Simmels Verständnis vom Geld, zeigen sich diese wirtschaftlichen Erklärungsansätze insgesamt als ziemlich begrenzte Interpretationen des Geldes als Medium, die aber bis heute einflussreich geblieben sind und das Sinnbild des Geldes prägen. Ihr Einfluss ist auch bei der Wiederbelebung des Simmel'schen Denkens in den 50er und 60er Jahre im Rahmen der Sozialwissenschaften sichtbar, wobei die gesellschaftliche Rolle des Geldes wieder in den Fokus kommt, aber das Geld hauptsächlich als ein Kommunikationsmedium des wirtschaftlichen Teilsystems angesehen wird. Daher ist es wichtig, den theoretischen Ursprung der wirtschaftlichen Idee des Mediums Geld zu analysieren, bevor man sich den Theorien von Parsons und Luhmann widmet.

2.2.1 Geld im engeren Sinne

Der Standardmodell des Geldes beruht auf zwei Annahmen.⁴ Die Erste bezieht sich auf die drei Funktionen des Geldes in der Wirtschaft, und besagt, dass das Geld ein Tauschmedium, eine Rechnungseinheit und ein Wertaufbewahrungsmittel sei. Die Zweite sieht das Geld als ein neutrales Mittel, das keinerlei Einfluss auf die Realwirtschaft hat oder haben soll, sondern nur als eine Art Signalsystem zu dienen hat (Anderegg 2007, 154). Bei den beiden geht es um ein technisches Verständnis des Geldes, das ihm keine Funktion

⁴ Unter dem Standardmodell des Geldes beziehe ich mich an keine einzelne volkswirtschaftliche Schule, sondern nehme die wichtigsten Merkmale der klassischen Schule, Ordoliberalismus und der Neoklassik genommen, die für das Thema dieser Arbeit wichtig sind. Da ich mich in dieser Studie mit den gesellschaftlichen Funktionen des Geldes beschäftige, habe ich entschieden, auf eine tiefere Analyse rein wirtschaftlicher Theorien zu verzichten (Für eine Übersicht der Theorien siehe Anderegg 2007, 3).

außerhalb der wirtschaftlichen Dimension zuschreibt und es hauptsächlich als Tauschmittel, kein Medium *per se* definiert.

Dass das Geld hauptsächlich als ein Mittel angesehen wird, sieht man im berühmtesten Werk von Adam Smith, *Der Wohlstand der Nationen*, wo er sein Verständnis vom Geld auf seiner Tauschfunktion basiert. Laut ihm stieg in entwickelten Gesellschaften das Bedürfnis nach einer Ware, die man gegen all die anderen Waren austauschen könnte, und zwar aus unterschiedlichen Gründen. In primitiven Gesellschaften, deren Wirtschaft auf dem Tauschhandel basierte, gab es etliche Schwierigkeiten mit der Spezialisierung und Arbeitsteilung, die erst mit dem Aufstieg der Geldwirtschaft behoben wurden. Das System, wo nur Ware gegen Ware ausgetauscht würde, wäre vom Problem der Koinzidenz von Bedürfnissen geplagt, aber das Geld als Tauschmittel hat es den Menschen erleichtert, ihren Überschuss auszutauschen.⁵ Mit der Einführung des Metallgeldes, das weitgehend aus Kupfer, Gold oder Silber gemacht wurde, wurde das Geld auch sehr gut haltbar, und man konnte es einfach in kleinere Mengen einteilen (Siehe Smith, 27). Darauf beruhte dann die Rolle des Geldes als einer Recheneinheit, da man mit ihm „den genauen Tauschwert aller Waren“ ausdrücken konnte (Smith, 33).

Allerdings, ähnlich wie bei Simmels Ausgangshypothese, wird dem Geld bei Smith auch die Funktion eines reinen Werkzeugs zugeteilt, allerdings im rein wirtschaftlichen Sinne: „das Geld das in jedwedem Land im Umlauf ist, kann regelrecht mit einer Autobahn verglichen werden, die zwar eine Menge an Gras und Korn des Landes zirkuliert und befördert, aber selbst keines davon produziert“ (Montes & Schliesser 2006, 276).. Solch eine Auffassung entspricht dem, was später von Arthur Pigou als der Geldschleier bezeichnet wurde, dem Konzept, dass das Geld wie ein Schleier „über den realen Vorgängen“ liegt, aber selbst bedeutungslos ist (Anderegg 2007, 154). Damit wird das Geld bloß zu einem *numeraire* reduziert und seine Definition entspricht der ersten Interpretation des Wortes Medium, nämlich, dass das Geld als Medium ein Kanal zwischen den Wirtschaftssubjekten auf dem Markt ist.

⁵ Koinzidenz von Bedürfnissen beschreibt die Umstände in einer Tauschwirtschaft, in der es kein Geld gibt, sondern Ware gegen Ware ausgetauscht wird. In solch einem System kommt es sehr einfach zu Schwierigkeiten, wenn der Käufer dem Verkäufer nichts anbieten kann, was dieser für seine Ware nehmen würde. Wenn der Käufer beispielsweise ein Kilo Käse kaufen möchte und dafür nur mit Wurst bezahlen kann, und der Verkäufer Vegetarier ist, kommt es offensichtlich zu Schwierigkeiten beim Austausch. Dabei eliminiert das Geld dieses Problem, indem es die reine Tauschwirtschaft obsolet macht (Siehe Kindleberger 1984, 19).

Während Simmel die negativen Einflüsse des Geldes auf die Gesellschaft schildert, betont Smith seine positiven Auswirkungen. Allerdings denkt er dabei nicht an die gesellschaftliche, sondern lediglich auf die wirtschaftliche Ebene, wo das Geld hohen wirtschaftlichen Nutzen aufweist. Als eine Recheneinheit hat das Geld die ganze Welt quantifiziert und es den Menschen ermöglicht, Ihre Arbeit einfacher zu verkaufen. Als Befürworter der sogenannten Arbeitswerttheorie sah Smith die Arbeit als die Quelle aller Werte und somit das Geld als ein Mittel, in den man die geleistete Arbeit umwandeln kann (Siehe Smith, 55-63). Smith betonte auch die Rolle des Geldes im Handel zwischen den Städten und dem Lande, was eine größere Arbeitsteilung zwischen dem Lande und den Städten ermöglichte und gleichzeitig den internationalen Austausch förderte (Smith, 317-18). Der wichtigste Unterschied zu Simmel bestand darin, dass Smith das Geld als einen möglichen Katalysator der Entwicklung in der Ökonomie sieht und sich nicht mit der Auswirkung dieses durch das Geld ermöglichten Fortschritts auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, menschliche Interaktion oder Persönlichkeit beschäftigt.

Ein weiterer klassischer Ökonom, der auf der Auffassung vom Geld als Schleier insistierte, war David Ricardo, der zu den führenden Bullionisten gehörte.⁶ Für ihn war das Geld eine rein wirtschaftliche Einheit, die basierend auf der Theorie des Metallismus als „jede andere Ware den allgemeinen Wirtschaftsgesetzen unterworfen“ ist (Stavenhagen, 419). Im Gegensatz zu Simmel ignorierte er den symbolischen Wert des Geldes, sondern sah sein Nutzen als vom Wert des Metallinhalts, das heißt von seiner Form und nicht der Funktion abhängig (Ricardo 1817/2001, 256). Dabei beschäftigte er sich nicht mit dem Einfluss des Geldes auf die Gesellschaft, sondern mit dem (negativen) Einfluss der Gesellschaft beziehungsweise der Politik auf das Geld.⁷ Seiner Meinung nach war die Währung eines Landes in Gefahr, durch die Regierung missbraucht zu werden, die aufgrund kurzfristiger politischer Vorteile die Geldpresse exzessiv betätigen könnte (Ricardo 1817/2001, 264). Geld ist dementsprechend als ein neutrales Werkzeug stilisiert, das die Gesellschaft vernünftig

⁶ Begriff Bullionismus bezeichnet eine merkantilistische Geldpolitik, die darauf bestand, dass ein Land im internationalen Handel möglichst viel an Devisen, Gold und Silber akkumulieren soll. Während der Kontroverse um die englische Notenbank (Bank of England) am Anfang 19. Jahrhunderts, formierte sich eine Gruppe von Ökonomen um David Ricardo, die die Meinung vertraten, dass der Wertverlust der britischen Pfund auf zu hohe Geldmenge im Umlauf zurückzuführen sei (Siehe Stavenhagen 1969, 520).

⁷ Ricardo hat sich selbst den Namen mit seiner harten Kritik der Inflation in Großbritannien während der Napoleonischen Kriege verschaffen und schrieb über die Notwendigkeit der Stabilität der Währung (Siehe Ricardo, *High Price of Bullion*). Die Rolle der Regierung und Zentralbank ist dabei von größter Bedeutung, da sie den Umlauf kontrollieren und damit die Verantwortung tragen, die Bevölkerung vor großen „Abweichungen im Wert der Währung“ zu schützen (Ricardo 1817/2001, 259).

verwenden sollte, denn es kann nur dann ein effektives Tauschmittel und Recheneinheit bleiben, wenn es stabil und frei von Manipulationen bleibt.

Somit kommen wir zur zweiten Annahme, dass das Geld ein stabiles Signalsystem in der Wirtschaft ermöglicht, und zwar durch das Preissystem, das eine Lenkfunktion hat. Obwohl schon Adam Smith über diese Lenkfunktion der Preissysteme schrieb, waren es die Ordoliberalen, die die Inflation und Wertschwankungen des Geldes als eine große Gefahr für solch ein Signalsystem sahen. Walter Eucken, der Vater des ordoliberalen Denkens und der Freiburger Schule der Nationalökonomie,⁸ postulierte stabile Preise und Kontinuität der Geldpolitik als die ersten zwei Grundprinzipien, die die Stabilität des gesamtwirtschaftlichen Systems garantieren.⁹ Für Eucken ist das Geld also nicht nur ein Tauschmittel und Recheneinheit, sondern vielmehr ein Medium, von dessen Stabilität die gesamte Wirtschaft abhängt. Obwohl der Begriff Kommunikationsmedium nicht in ihren Werken vorkommt, kann man sagen, dass in der ordoliberalen Interpretation, dem Geld eine *de facto* wirtschaftliche Kommunikationsfunktion zugeschrieben wird.

Dass das Geld die Kommunikation auf dem Markt erleichtert, findet man auch in den Werken von Friedrich von Hayek, dem berühmten Ökonomen der Österreichischen Schule, der die Abwertung des Geldes als eine große Gefahr für die Wirtschaft sah (Hayek 1976/2009, 9-10). Im Gegensatz zu den Ordoliberalen, die im Staat die Institution sahen, die sich um die Stabilität des Geldes zu kümmern hat, setzte sich Hayek für die Entnationalisierung des Geldes ein. Er war der Auffassung, dass man in einem freien Wettbewerb der Währungen ihre Stabilität am besten garantieren könnte (Hayek 1976/2009, 19). Daher schlug er ein System vor, in dem viele unterschiedliche Währungen konkurrieren würden. Dieses System des freien Wettbewerbs der Währungen ähnelt dem, was wir heute bei den Kryptowährungen haben, wo jeder eine Währung gründen kann und ihr Wert lediglich vom Vertrauen der Nutzen abhängt. Dies deutet aber darauf, dass im hayekschen Sinne das

⁸ Ordoliberalismus bezeichnet einen Zweig in der Wirtschaftstheorie, der nach dem Ersten Weltkrieg als ein dritter Weg zwischen dem klassischen Laissez-faire und der sozialistischen Ideologien entstanden ist. Der Kern dieser Theorie wurde von der sogenannten Freiburger Schule der Nationalökonomie ausgearbeitet, zu deren wichtigsten Mitgliedern Walter Eucken, Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow und später Alfred Müller Armack gehörten. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Ordoliberalismus eine Basis, auf der Ludwig Erhard sein Konzept der Sozialen Marktwirtschaft entwickelte und das deutsche Wirtschaftswunder ermöglichte (Für mehr über Ordoliberalismus siehe Ptak, Ralf: *Vom Ordoliberalismus zur Sozialen Marktwirtschaft: Stationen des Neoliberalismus in Deutschland*).

⁹ Dabei ist der sogenannte Primat der Währungspolitik zentral in Euckens Theorie und besagt, dass ein funktionierendes Preissystem nur dann möglich ist, wenn das Geld einen stabilen und kontinuierlichen Wert hat (Siehe Eucken 1952, 197-98).

Geld primär als eine Ware verstanden wird, die ihre Kommunikationsfunktion wiederum nur in der wirtschaftlichen Sphäre ausübt.

Aufgrund dieser klassischen Theorien kann man feststellen, dass das Geld als ein Mittel und zugleich Medium verstanden wird, das nur die wirtschaftlichen Phänomene repräsentiert und die Gesellschaft aus einer rein wirtschaftlichen Hinsicht beeinflusst. Seine Funktion ist demnach eng mit dem Wert des Geldes abhängig, der nicht wie bei Simmel von seinen Funktionen abgeleitet wird. Drittens, dem Geld wird von manchen Autoren eine Kommunikationsfunktion zugeschrieben, die aber auf ein wirtschaftliches Signalsystem reduziert ist. Damit reichen diese Erklärungsansätze nicht aus, um den Ursprung des Geldes oder seine gesellschaftliche Rolle zu erklären. Das nächste Kapitel analysiert daher einige andere wirtschaftliche Modelle, die soziale Ursprünge des Geldes und seine gesellschaftliche Rolle mehr in Betracht ziehen.

2.2.2 Geld als Symbol und Verhältnis

Als Hayek über den freien Wettbewerb der Währungen schrieb, sah er die Bürger als eine Instanz, die den Wert des Geldes auf dem freien Markt festlegen wird. Es bleibt aber die Frage, wie das Geld zum Geld wurde. Etwas, die eine gesellschaftsbezogene Erklärung unentbehrlich macht. Dabei gibt es zwei wichtigste Theorien, die gesellschaftliche und die staatliche Geldtheorie. Die erste besagt, dass das Geld dann zum Geld wird, wenn es in der öffentlichen Meinung einer Gesellschaft als Geld anerkannt wird (Heermann 2003, 15). Das Geld kann demnach seine Rolle nur dank dem Vertrauen der Bürger spielen, während es in der zweiten Theorie lediglich vom Staat abhängig ist. Der Begründer dieser staatlichen Geldtheorie ist Georg Knapp, der sein Buch *Staatliche Theorie des Geldes* mit folgendem Satz anfang: „Das Geld ist ein Geschöpf der Rechtsordnung“ (Knapp 1905, 1). Obwohl er das Geld als ein Tauschmittel sah und seine Rolle nicht von der Akzeptanz der Gesellschaft abhängig machte, stellt seine Theorie das Geld als ein staatlich konstruiertes Medium dar, das die Schuldverhältnisse in einer Gesellschaft ermöglicht.

Knapp betonte, dass er kein Sozialwissenschaftler sei und dass Simmel „nicht das Geld als solches“, „sondern die soziologische Seite der Geldwirtschaft“ betrachtete, weswegen Knapps Buch „nicht als Wettbewerb mit ihm [Simmel] aufzufassen“ ist (Knapp 1905, VI). Im Gegensatz zu Simmel ging es ihm um die Frage der Metalldeckung der Währungen und der Art und Weise, wie das Geld seine Funktion stabil halten kann. Da grenzte er sich von Simmels Symbolwert des Geldes ab und betonte die Autorität des Staates

als den entscheidenden Faktor, der den Wert des Geldes bestimmt. Allerdings, indem er über die Rolle des Staates schrieb, hat er unbeabsichtigt einige Schlussfolgerungen gemacht, die den gesellschaftlichen Aspekt des Geldes betreffen.

Vor allem ging es darum, dass er sich, ähnlich wie Simmel mit dem früheren Verständnis, dass das Geld sein Wert dem Metallinhalt verdankt, trennte aber argumentierte, dass das Geld seine Funktion durch organisiertes gesellschaftliches Handeln, das heißt, durch den Staat bekommt. Dabei spielt die Rechtsordnung eine große Rolle, denn sie ist die Art und Weise, wie das Geld zum Geld wird. Der Staat ist die Instanz, die diese Rechtsordnung vorschreibt und dadurch festlegt, was als Geld verwendet wird. Wenn dies beispielsweise Silber ist, wird es durch die Rechtsordnung zum Geld beziehungsweise zum „allgemeinen Tauschgut“, das von Knapp noch als „eine Einrichtung des sozialen Verkehrs“ eingestuft wurde (Siehe Knapp 1905, 3). Dass das Geld als Tauschgut angesehen wird, deutet auf den hohen Stellenwert der Tauschverhältnisse in seiner Geldtheorie. Jedoch, im Gegensatz zu Simmel, sieht er Handel nicht als Kommunikation, sondern als etwas was Schulden erzeugt. Diese Schulden der Käufer gegenüber den Verkäufern werden in einem allgemeinen Tauschgut beziehungsweise im Geld ausgedrückt und daraus leitet sich sein Verständnis vom Geld, das die Schuldverhältnisse symbolisiert (Knapp 1905, 9).

Das Geld wird somit vom Mittel, zum Medium, in dem die Schuldverhältnisse ihren Ausdruck finden. Aufgrund dieser Interpretation des Geldes kann man feststellen, dass Knapp indirekt das Geld auch als eine Art Kommunikationsmedium sieht, denn das Geld wird zum Symbol der Schuldverhältnisse, die in ihm ausgedrückt werden. Das Geld wird in dieser Interpretation wiederum ein Kanal, diesmal nicht nur für zwischenmenschliche Kommunikation, sondern als Rahmen für die Schuldverhältnisse. Den Wert des Geldes sieht Simmel als von der Rolle des Staates abhängig, und definiert es als ein „chartales Zahlungsmittel“ (Knapp 1905, 31). Das Geld wird zum Mittel, mit dem die Menschen ihre Schulden untereinander und gegenüber dem Staat tilgen können (Knapp 1905, 44). Insofern kann man auch bei Knapp schlussfolgern, dass das Geld zwar ein wichtiges Mittel ist, aber gleichzeitig als Medium der Schuldverhältnisse dient. Allerdings, im Gegensatz zu Simmel, beschränkt sich Knapps Interpretation des Geldes wiederum auf die wirtschaftliche Sphäre.

John Maynard Keynes betonte ebenfalls die Rolle des Staates und widersetzte sich der Interpretation des Geldes als eines reinen Tauschmittels, denn laut ihm würde das heißen, dass sich die Gesellschaft seit der Tauschwirtschaft kaum etwas weiterentwickelt hat (Keynes

1958, 3). Ähnlich wie Knapp war auch Keynes der Meinung, dass „der Staat oder die Gesellschaft“ die Basis der Akzeptanz des Geldes ausmacht (Keynes 1958, 4-5). Er betonte die Rolle des Staates und verglich das Geld zur Sprache, indem er das Geldmonopol des Staates als das Recht beschrieb „nicht nur das Wörterbuch durchzuführen, sondern auch das Wörterbuch zu schreiben“ (Keynes 1958, 5). Ähnlich wie eine Sprache, beeinflusst das Geld die Art und Weise wie wir miteinander kommunizieren, beziehungsweise handeln, und gerade darin liegt die Macht des Staates, der durch das Geld das ganze Kommunikationssystem beeinflussen kann.

Trotzt großer Unterschiede in den Theorien von Keynes und Simmel, beiden ist es gemeinsam, dass sie dem Geld mehr zumuten, als es in den wirtschaftlichen Analysen üblich ist. Wenn man die beiden vergleicht, springt sofort ins Auge, dass Keynes viel skeptischer gegenüber dem Staat und dem Geld selbst ist. Der Grund dafür lag wahrscheinlich daran, dass er sein Werk kurz nach dem Schock der Hyperinflation der 1920er schrieb im Gegensatz zu Simmel, der von der Ära des klassischen Goldstandards geprägt wurde. Vielmehr war das Geld für Keynes ein mögliches Mittel der Manipulation, was man in seinem Konzept der Geldillusion bemerken kann.¹⁰ Nichtsdestotrotz besteht bei den beiden ein soziales Verständnis vom Geld als Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse. Ähnlich wie bei Knapp findet man auch bei der Geldtheorie von Keynes den Bezug zu den Schuldverhältnissen. Während Knapp das Geld als ein Mittel sah, womit man Schuld zwischen den Menschen und zum Staat tilgen kann, sieht Keynes das Geld selbst als Kredit beziehungsweise eine Folge der Schuldenherstellung, wodurch neues Geld entsteht. Dies sieht man auch in seinen *Treatise on Money*, wo er argumentiert, dass das meiste Geld sogenanntes Buchgeld ist, das durch Kredit- oder Schuldenschöpfung entsteht (Keynes 1958, 29-31).

Schlussfolgernd kann man von Knapp und Keynes sagen, dass Sie zwar die Funktionen des Geldes zwar weiterhin primär in der wirtschaftlichen Sphäre betrachten aber unbeabsichtigt seine gesellschaftlichen Ursprünge beschreiben. Das Geld wird gleichzeitig zum Medium der Schuldverhältnisse aber zugleich auch als ein Mittel für die Tilgung derselben Schulden angesehen. Der Hauptunterschied zwischen Knapp und Keynes liegt darin, dass Knapp den Ursprung des Geldes im Geldmonopol des Staates sah, während Keynes die Rolle der Gelschöpfung den Banken zuschrieb. Wenn man das Konzept des

¹⁰ Unter den Bedingungen der niedrigen Inflation wird die Geldentwertung von der Mehrheit der Bevölkerung nicht bemerkt, was es den Arbeitgebern ermöglicht, kleine Lohnerhöhungen zu geben. Die Arbeiter glauben dabei, dass sie mehr verdienen und sie sind zufrieden, obwohl sie wegen der gleichzeitigen Preiserhöhung *de facto* gleich wie früher verdienen.

Kommunikationsmediums Geld und diese Theorien anwendet, kann man sagen, dass Knapp und Keynes ein Verständnis vom Geld als ein Medium hatten, bei dem das Geld als Rahmen für wirtschaftliche Verhältnisse zwischen den Menschen diente. Eine Idee, die später auch von Systemtheoretikern aufgegriffen wurde.

2.3 Geld als Kommunikationssystem

Während sich Simmel mit dem Geld als einem kulturwissenschaftlichen Phänomen beschäftigte und die ökonomischen Theorien seine Rolle eines wirtschaftlichen Mediums betonten, bietet die von Talcott Parsons und Niklas Luhmann entworfene Systemtheorie einen mittleren Weg zwischen diesen zwei Polen. Als ein Teil des systemtheoretischen Erklärungsansatzes wurden die wirtschaftlichen Funktionen des Geldes zur Basis einer umfassenden Interpretation der Funktionsweisen der gesamten Gesellschaft. Dabei kam die Kommunikationsfunktion des Geldes erneut zum Vorschein, und zwar im Rahmen einer kommunikativen Wende in den Sozialwissenschaften der 1960er und 1970er Jahre (Vergleich, Leydesdorff, 2003). Obwohl dies zu einer Art Renaissance des Simmel'schen Denkens führte, war die Kommunikationsfunktion des Geldes weder bei Parsons noch bei Luhmann so weit gefasst, als es der Fall bei Simmel war.

Was bei Parsons insbesondere auffällt, ist seine starke Anlehnung an die wirtschaftliche Vorstellung vom Geld als einem neutralen Träger wirtschaftlicher Interaktion. Aus diesem Grund ist seine Interpretation des Geldes als Mediums ebenfalls auf die wirtschaftliche Ebene begrenzt und schenkt nicht allzu viel Beachtung den kulturellen Aspekten des Geldes. Nichtsdestotrotz bringt Parsons Systemtheorie das Geld in den Mittelpunkt soziologischer Untersuchungen und gab einen ersten Entwurf für die formalisierte Auswirkung des Geldes auf die Gesellschaft. Während Simmel das Geld ebenfalls auf einer Mikro- und Makroebene untersuchte, waren seine Überlegungen philosophischer und abstrakter Natur, während Parsons einen strukturierten Model für die kommunikativen Funktionen des Geldes bietet. Das Geld wird dabei in zweierlei Hinsicht analysiert. Einerseits als der Träger der wirtschaftlichen Interaktion und andererseits als einer von mehreren symbolischen Medien, die funktionsspezifisch sind.

Sowohl bei Parsons als auch bei Luhmann dominiert die Auffassung, dass gesellschaftliches Nebeneinander in unterschiedlichen zueinander parallelen Systemen abläuft. Jedoch während Parsons in seinem Model den Schwerpunkt auf dem Gleichgewicht zwischen den jeweiligen Teilsystemen setzte, stützte sich Luhmann auf das Konzept

autonomer und voneinander getrennter Teilsysteme (Künzler 1989, 72). Dies wirkte sich auch auf der unterschiedlichen Interpretation des Geldes aus. Anders als bei Parsons, der seine Ausführungen über die symbolischen Medien durch Interaktion erklärt, setzt Luhmann die Kommunikation als die Grundlage fürs Funktionieren sozialer Systeme. Daher bekommt der Begriff *Kommunikationsmedium* in Luhmanns Interpretation seine wortwörtliche Bedeutung, während es sich bei Parsons eher um *Interaktionsmedien* handelte. In diesem Kontext kann man sagen, dass Luhmann mit seiner Theorie näher als Parsons an Simmels ursprüngliches Verständnis vom Geld gekommen ist. Dieses Kapitel wird sich daher den systemtheoretischen Erklärungen der Kommunikationsfunktionen des Geldes widmen, die nach den ökonomischen Geldtheorien einen weiteren empirischen Versuch darstellen, die Funktionen des Geldes strukturiert zu erfassen.

2.3.1 Geld als wirtschaftliches Interaktionsmedium

Laut Parsons muss jedes soziale System (*social system*) vier Funktionen ausüben: Anpassung (*adaption*), Zielerreichung (*goal attainment*) Integration (*integration*) und Erhaltung kultureller Wertmuster (*latent pattern maintenance*) (Ganßmann 1986, 7). Zu diesem Zweck entwickelten sich innerhalb der Gesellschaft vier funktional spezialisierte Teilsysteme, die jeweils eine Funktion haben. Wirtschaft (hat eine Anpassungsfunktion – sorgt für optimale Verteilung der verfügbaren Ressourcen um die Effizienz in der Gesellschaft zu erhöhen), Politik (dient der Zielerreichung – ermöglicht Artikulation der Interessen und gesellschaftliche Organisation), Gesellschaft (hat eine Integrationsfunktion – bindet die Gesellschaftsmitglieder aneinander und fördert Zusammenarbeit) und schließlich die Kultur (entwickelt und erhält die kulturellen Werte) (Lidz 2008, 625). Das Gelingen eines sozialen Systems ist dabei an die Zusammenarbeit zwischen den vier Teilsystemen angewiesen, wobei das Geld von großer Bedeutung ist.

Die Prozesse, die innerhalb und zwischen den Teilsystemen ablaufen, werden laut Parsons von sogenannten symbolisch generalisierten Medien getragen, die jeweils einem Teilsystem zugeordnet werden. Ihre Rolle ist es, die Kommunikation innerhalb der Teilsysteme zu tragen, den Austausch zwischen ihnen zu fördern und die Integrität der einzelnen Teilsysteme zu gewährleisten (Künzler 1986, 427). Das Geld spielt dabei eine zentrale Rolle, denn es wurde nicht nur als ein Medium angesehen, das die wirtschaftlichen Prozesse innerhalb des Teilsystems Wirtschaft trägt, sondern auch als eine Basis für die Systematisierung anderer drei Medien verwendet (Tittenbrun 2013, 37). Die *Macht* wurde

zum Medium des Subsystems Politik, der *Einfluss* des Subsystems Gesellschaft und *Wertbindung* des Subsystems Kultur (Künzler 1989, 14). Da sich Parsons dabei immer wieder der wirtschaftlichen Rolle des Geldes als Vorbild bedient, kann man von einer Geldanalogie in seiner Systemtheorie sprechen.¹¹

Allerdings, im Unterschied zu Simmel sieht Parsons im Geld nicht das Medium, das in alle Sphären der Gesellschaft eingeht und einen außenwirtschaftlichen Einfluss auf die Menschen hat. Ganz im Gegenteil wird das Geld als ein Medium der Differenzierung betrachtet, das den wirtschaftlichen Tauschvorgang von seiner kulturellen und auf gesellschaftlichen Normen beruhender Basis befreit (Tittenbrun 2013, 33). Nichtsdestotrotz weist Parsons Verständnis vom Geld etliche Ähnlichkeiten zu Simmel. Während Simmel von einer Geldkultur in der modernen Gesellschaft schrieb, spielt das Geld in einer von Parsons vorgeschlagener Hierarchie der symbolischen Interaktionsmedien eine wichtige Rolle. Obwohl die Medien *Macht* und *Einfluss* als „Medien des höheren Ranges“ bezeichnet werden, wird dem Geld die Rolle eines „generalisierten Kontrollmediums“ auf der „niedrigsten Ebene“ der Gesellschaft zugeschrieben (Gerhardt 2002, 218). Daraus kann man schließen, dass obwohl andere Medien nominal höheren Stellenwert einnehmen, ist ausgerechnet das Geld, das am meisten verbreitete und verwendete Medium.

Dabei werden alle vier symbolisch generalisierten Medien nicht als Kommunikations-, sondern eher als Interaktionsmedien verstanden, denn sie werden nicht nur als reine Vermittler von Informationen dargestellt. Der Definition der Interaktion entsprechend, weisen Parsons Medien eine breitere Auswirkung, indem sie „die erwünschte komplementäre Handlung“ hervorrufen (Künzler 1989, 18). Dies bezeichnet er als der „imperative Modus“ der Interaktionsmedien, die den Empfänger der Nachricht zu einer Reaktion zwingen. Bei einem wirtschaftlichen Transaktionsvorgang muss der Käufer beispielsweise entscheiden, die im Geld ausgedrückten Tauschbedingungen (Preis der Ware) anzunehmen oder abzulehnen (Künzler 1989, 18). Trotz diesem „imperativen Modus“ sind die Interaktionsmedien aber weiterhin mit Simmels Vorstellung vom Geld als Medium komplementär. Sowohl bei ihm als auch bei Parsons wird dem Medium keine intrinsische Bedeutung zugeschrieben, sondern eher eine symbolische (Künzler 1986, 426). Der symbolische Charakter des Geldes erlaubt

¹¹ Dies kann man am besten an der Art und Weise erkennen, wie er sich die Medien vorstellt. Parsons Medien sollten demnach nicht nur als Wertmaßstab dienen, sondern als Mediensymbole auch zirkulierbar sein, sprich man muss sie „besitzen, ausgeben, horten, sparen und investieren“ können (Künzler 1989, 15). Sie sollten auch austauschbar sein, das heißt „in alle anderen Medien auf gleicher Differenzierungsebene konvertierbar sein“ (Künzler 1989, 16). Gesellschaftliche Dynamik und Formen beschrieb er in einer Analogie zum Bankwesen und verwendete Konzepte von Kredit und Goldstandard (Vergleich, Gerhardt 2002, 216).

dann seine Gleichstellung mit anderen Medien, die alle als „Spezialsprachen“ behandelt werden (Luhmann 1974, 236).

Die zentralen Konzepte des Medienbegriffs nach Parsons sind Symbolisierung und Generalisierung. Den Symbolcharakter verdanken die Interaktionsmedien dem menschlichen Handeln, wobei sie „im menschlichen Kontext etablierte Zeichen“ wurden, die als solche generalisiert und unabhängig von bestimmten Verwendungssituationen sind (Ganßmann 1986, 8). Als eine „hoch spezialisierte Form von Sprache“ verstandenes Geld erfüllt diese zwei Hauptcharakteristika in zweierlei Hinsicht (Künzler 1986, 425). Laut Parsons basiert der hohe Stellenwert des Geldes auf seiner Vermittlerrolle beim wirtschaftlichen Austausch, wo es den Erwerb von Dingen erlaubt (Ganßmann 1986, 8). Das Kriterium der Generalisierung erfüllt es, indem es unabhängig von der Situation auf unterschiedlichste Art und Weise einsetzbar ist. Der Wirkungshorizont des Geldes ist dabei im Gegensatz zu Simmel nur auf die wirtschaftliche Ebene begrenzt, wo das Geld wirtschaftliche Kommunikation, sprich Angebot – Nachfrage Relationen ermöglicht. Dadurch erlaubt es den Wirtschaftsakteuren etliche Freiheiten, nämlich, der Käufer kann mit seinem Geld beliebige Waren kaufen, und das bei jedwedem Verkäufer und zu jedweder Zeit (Tittenbrun 2013, 33).

Jedoch, obwohl er auf der wirtschaftlichen Dimension des Geldes insistiert, räumt Parsons auch etwas Raum für eine außerwirtschaftliche Auswirkung des Geldes ein. Während das Geld primär ein generalisiertes Tauschmedium sein soll, hat es auch weitere Kommunikationsfunktionen, denn es wurde zu einem „Leistungssymbol“ in der Gesellschaft. Wer mehr Geld hat, kann sich ein besserer Lebensstil leisten, was wiederum auf den Erfolg eines Individuums oder einer Familie hinweist (Parsons 1951, 166). Das Geld spielt nicht nur eine Rolle bei wirtschaftlicher Kommunikation innerhalb des Subsystems Wirtschaft, sondern definiert die Position eines Individuums in der Gesellschaft und dank seiner Quantifizierungsfunktion kann den Wert jedes Individuums und jeden Aspekt des Lebens ausdrücken (Parsons 1951, 285-286).

Daher, wenn man Parsons Medientheorie als Ganzes in Betracht zieht, weist dieses Eingeständnis darauf hin, dass er unbeabsichtigt auf die Idee einer Geldkultur zurückgreift und damit Simmels Vorstellungen von Geld und Gesellschaft näherkommt. Umso mehr, da er eine gesellschaftliche Auswirkung des Geldes als *Mainstream* schildert und die Gesellschaften, in denen Geldbesitz weniger bedeutet als unkonventionell beschreibt (Parsons 1951, 167). Insofern kann man schlussfolgern, dass Parsons zwar die gesellschaftlichen

Aspekte des Geldes nicht in den Vordergrund stellt, aber sie trotzdem nicht ausschließt. Dennoch konzentriert sich seine Medientheorie auf die wirtschaftliche Kommunikationsfunktion des Geldes, was wiederum den Einfluss des wirtschaftswissenschaftlichen Denkens bei Parsons bezeugt.

2.3.2 Symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium

Obwohl Parsons und Luhmann als zwei Vertreter der Systemtheorie gelten, gibt es zwischen ihren Theorien gewaltige Unterschiede. Während die Medientheorie von Parsons stark vom ökonomischen Denken und Geldanalogie beeinflusst wurde, setzte Luhmann den Schwerpunkt auf einer kommunikationstheoretischen Erklärung: „Ohne Kommunikation gibt es keine menschliche Beziehung, ja kein menschliches Leben“ (Luhmann 2001, 76). Mit Kommunikation als Basis sozialer Systeme, wurden in Luhmanns Interpretation die Teilsysteme zu *de facto* Kommunikationssystemen in denen bestimmte Art von Kommunikation zustande kommt (Ganßmann 1986, 14). Dabei begrenzte sich Luhmann nicht nur auf die vier funktionaldifferenzierten Teilsysteme von Parsons, sondern differenzierte nach der Art von Kommunikation zwischen Interaktions-, Gesellschafts- und Organisationssystemen. Kurz gesagt sind Interaktionssysteme durch unmittelbare Kommunikation gekennzeichnet, in der eine „wechselseitige Wahrnehmung“ zwischen den Kommunikationsteilnehmern, beziehungsweise eine Kommunikation *Angesicht-zu-Angesicht* stattfindet (Luhmann 2005, 10). Solch eine einfache Art von Kommunikation reicht aber nicht aus, weswegen es auch Gesellschaftssysteme gibt, die Luhmann als „das umfassende Sozialsystem aller kommunikativ füreinander erreichbaren Handlungen“ definiert und das „jede mögliche Kommunikation umfasst“ (Luhmann 2005, 11-12). Schließlich liegen die Organisationssysteme dazwischen und ermöglichen sachliche und zeitliche Motivgeneralisierungen, die eine moderne Gesellschaft charakterisieren (Luhmann 2005, 13).

Innerhalb dieser Kommunikationssysteme entwickeln sich weitere Teilsysteme, die autopoetisch sind und sich selbst andauernd reproduzieren. Anders gesagt, im Unterschied zu Parsons sieht Luhmann eine Reihe von Teilsystemen vor, deren Bildung „ausschließlich auf der Ebene des kommunikativen Geschehens“ stattfindet (Ganßmann 1986, 14). Damit stehen seine in sich geschlossenen Teilsysteme in direktem Gegensatz zu gegenseitig verbundenen offenen Teilsystemen von Parsons und bilden die Grundlange für Luhmanns Annahme, dass die Kommunikation unwahrscheinlich ist. Dies gilt insbesondere für die moderne Gesellschaft, die in der Kommunikation immer mehr an Vermittlungsinstanzen angewiesen

ist, wobei drei Gruppen von Problemen entstehen. Einerseits ist es unwahrscheinlich, dass der Kommunikationsprozess vom Empfänger überhaupt verstanden wird, andererseits ist es ebenso unsicher, ob man mit der Nachricht einen oder mehrere gezielte Empfänger erreichen kann sowie ob die Kommunikation letztendlich erfolgreich wird, sprich den Empfänger zu einem weiteren Kommunikationsakt bringt (Luhmann 2013, 26-27).

Um diese Unwahrscheinlichkeiten zu reduzieren, entwickelten sich innerhalb des Gesellschaftssystems etliche Medien, die sie auf unterschiedliche Art und Weise bekämpfen. Somit unterscheidet Luhmanns Medienbegriff zwischen drei Arten von Medien: die Sprache, Verbreitungs- und Erfolgsmedien. Die Sprache soll das Verstehen der Kommunikation sichern, die Verbreitungsmedien (z.B. die Schrift) erleichtern es, die Distanz zu den gewünschten Empfängern zu überwinden und die Erfolgsmedien erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die Kommunikation erfolgreich wird (Luhmann 2013, 28). Das Geld gehört dabei zur Gruppe der Erfolgsmedien, die noch als „symbolische generalisierte Kommunikationsmedien“ definiert werden, und neben dem Geld noch Macht, Einfluss, Wertbindung, Wahrheit und Liebe umfassen (Luhmann 2013, 28). Damit grenzt sich Luhmann von Parsons Interaktionsmedien samt ihrer imperativen Merkmale ab. Während die Medien bei Parsons vor allem bestimmte Reaktionen bei den Empfängern auslösen sollen, widmen sie sich bei Luhmann der „Sicherstellung der erfolgreichen Abnahme von Kommunikationen“ (Luhmann 1974, 238).

Trotz dieser stärkeren Ausrichtung auf die Kommunikation behält das Geld weiterhin seinen wirtschaftlichen Charakter. Anknüpfend auf Parsons Vorstellung vom Teilsystem *Wirtschaft*, das das Problem der Ressourcenknappheit löst, definiert Luhmann das Geld/Eigentum als ein Code, in dem wirtschaftliche Prozesse codiert werden: „Wirtschaftliches Denken heißt: Übersetzen können in die Sprache des Geldes“ (Luhmann 2013, 397). Somit wird das wirtschaftliche Handeln direkt mit dem Geld verbunden, denn „immer wenn, direkt oder indirekt, Geld involviert ist, ist Wirtschaft involviert“ (Schmidt 2013, 27). Als ein symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium wird das Geld zum Träger wirtschaftlicher Kommunikation innerhalb des Teilsystems *Wirtschaft*, in dem kommunikative Handlungen mittels Zahlungen realisiert werden (Ganßmann 1986, 15). Diese Zahlungen sind dabei nichts anderes als Operationen der Übertragung des Geldeigentums (Luhmann 1988, 249). Dabei ist seine wichtigste Rolle die Weggabe von Eigentum an Fremde und die Duldung dass fremden Eigentums zu ermöglichen. Da Luhmanns Verständnis von der *Wirtschaft* auf der Idee der Knappheiten basiert ist, wird das Geld noch neben den Gütern als

eine der zwei Knappheitssprachen der Wirtschaft bezeichnet (Schmidt 2013, 27). Anders gesagt, durch Knappheit wird das Problem der menschlichen Bedürfnisse thematisiert, die mittels Geld befriedigt werden können.

Ähnlich wie bei Simmel und Parsons wird das Geld als intrinsisch wertlos angesehen und teilweise zugleich den hayekschen Vorstellungen vom Geld als Signalsystem angepasst, nämlich, Luhmann sieht im Geld auch ein Wirtschaftsmedium, auf dem das Preissystem der Wirtschaft beruht und das die Wirtschaftsakteure über Zahlungserwartungen informiert (Luhmann 1974, 245). Die Nähe an wirtschaftswissenschaftliche Interpretationen des Geldes kann man bei Luhmann auch daran erkennen, dass er das Geld noch als einen Tauschgegenstand sieht, dessen Zirkulationsfähigkeit die „Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung [stellt], die in künftige Tauschbeziehungen eingebracht werden können“ (Luhmann 1988, 256). Demnach unterscheidet sich eine auf dem Geld basierte Kommunikation von sonstigen Kommunikationsvorgängen, nämlich, andere symbolisch generalisierte Kommunikationsmittel ermöglichen keine Übertragung (Luhmann 1988, 246). Zum Beispiel, wenn man das Medium Liebe verwendet und jemanden liebt, so verliert man selbst diese Liebe nicht, denn sie wird nicht auf die jeweilige geliebte Person übertragen. Im Gegenteil, bei einem Zahlungsvorgang verzichtet der Sender auf sein Geld zugunsten des Empfängers.

Interessanterweise kann man trotz dem starken Fokus auf das Geld als Medium wirtschaftlicher Kommunikation bei Luhmann auch einige Parallelen zu Simmel angesichts der gesellschaftlichen Rolle des Geldes finden. Wenn man das enge Verhältnis zwischen dem Geld und Wirtschaft im Auge behält, ähnelt die Aussage, dass die Wirtschaft ein „bis in die hintersten Winkel durchgreifendes Teilsystem der Gesellschaft“ ist, Simmels Interpretation vom Geld als einem Medium, das alle Ebenen des menschlichen Daseins beeinflusst. (Luhmann 2013, 401). In seinem Buch *Wirtschaft der Gesellschaft* erklärt Luhmann, wie das Geld unser Handeln motiviert, denn man arbeitet, weil er dafür bezahlt wird, man ist bereit auf sein Eigentum zu verzichten, weil er bei Verkauf Geld bekommt usw. (Siehe Luhmann 1988). Wie Simmel kommt Luhmann deshalb auch zur Schlussfolgerung, dass das Geld eine wichtige Rolle bei der Arbeitsaufteilung in der Gesellschaft spielte und bis heute ein wichtiges Medium der Befriedigung unserer Bedürfnisse geblieben ist. Insofern werden die zwischenmenschlichen Beziehungen nach der privaten Beziehung zum Geld kalkuliert, was laut Luhmann zur „sozialen Entleerung (Befreiung)“ der Gesellschaft führt (Luhmann 1988, 241). Eine weitere eher negative Auswirkung des Geldes zeichnet sich dabei dadurch aus,

dass das Geld andere Symbole und Werte „ersetzt und eintrocknen lässt“ (Luhmann 1988, 242).

Schlussfolgernd soll betont werden, dass so wie Parsons auch Luhmann in seiner Theorie von wirtschaftlichem Verständnis des Geldes stark beeinflusst wurde, weswegen er das Geld primär als das Medium wirtschaftlicher Kommunikation sah. Verglichen mit Simmel ist sein Erklärungsansatz dadurch deutlich enger und begrenzter, denn mit seinem Model bietet er zwar im Vergleich zu Parsons einen alternativen und stärker auf Kommunikation basierten Model, der aber die Gesamtauswirkung des Geldes letztendlich unterschätzt. Von den drei Erklärungsansätzen, die in diesem zweiten Teil der Arbeit verwendet wurden, bietet nur Simmels kulturwissenschaftliche Interpretation des Geldes ausreichend Detail, um die vielfältigsten Auswirkungen des Geldes auf die Gesellschaft zu erklären. Trotzdem kann man sagen, dass Luhmanns Theorie einen wichtigen Beitrag leistet, indem sie die Übertragungsfunktion des Geldes hervorhebt.

3.0 Geld und Kommunikation im 21. Jahrhundert

Die Analyse im vorigen Kapitel hat das Geld aus einer kultur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Perspektive unter die Lupe genommen und dabei gezeigt, dass es mehr als ein rein wirtschaftliches Mittel ist. Indem sich die Ökonomen und Systemtheoretiker primär mit den technischen Aspekten des Geldes befassten und seine wirtschaftliche Dimension betonten, haben sie seine gesellschaftliche Auswirkung außer Acht gelassen, die nur vom Simmel problematisiert wurde. Während aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Hinsicht das Geld, einerseits als Signalsystem der Wirtschaft, eine Art neutraler Schleier und andererseits als auf Tauschvorgängen basiertes Kommunikationsmedium, eine ausschließlich wirtschaftliche Kommunikationsfunktion ausübt, bietet Simmels *Philosophie des Geldes* eine umfassendere und auf die nicht-wirtschaftlichen Aspekte des Geldes basierte Herangehensweise. Obwohl er ebenfalls von einer wirtschaftlichen Rolle des Geldes und seiner Tauschfunktion ausgeht, beschreibt Simmel die gesellschaftliche Auswirkung Geldes, die das Geld als ein Kommunikationsmedium auch außerhalb der wirtschaftlichen Dimension platziert.

Im Gegensatz zu Smith, Hayek oder Parsons versucht Simmel dabei nicht, die Funktionen des Geldes empirisch zu beschreiben, sondern problematisiert seinen umfassenden Einfluss auf die Menschheit im Ganzen. Laut ihm habe das Geld als ein Wertmaßstab entscheidend zur Versachlichung der Welt beigebracht, sodass man in der

modernen Gesellschaft alles im Geld ausdrückt. Dadurch entwickelte sich eine Geldkultur, in der das Geld zum obersten Ziel im Leben des Menschen und zur Basis der menschlichen Kommunikation wurde. Anders als in den klassischen wirtschaftlichen Theorien hängen die Funktionen des Geldes nicht von seiner physischen Form sondern von seiner symbolischen Bedeutung und Funktion ab. Dementsprechend bedarf es auch einer Ergänzung der Ausgangshypothese dieser Arbeit. Wenn man über die Kommunikationsfunktion des Geldes spricht, so soll der Schwerpunkt nicht auf der physischen Trägerfunktion des Geldes, sondern hauptsächlich auf seinem symbolischen Einfluss liegen. Es ist zwar wahr, dass das Geld durch Abbildungen und Text auf den Münzen oder Banknoten begrenzte Informationen übertragen kann, aber der Großteil seiner kommunikativen Merkmale liegt auf der symbolischen Ebene. In diesem Sinne kann dann das Geld als ein wirtschaftliches aber auch gesellschaftliches Kommunikationsmedium verstanden werden.

Die symbolische Bedeutung und Funktion des Geldes spielt eine insbesondere entscheidende Rolle bei den sogenannten Kryptowährungen, die als völlig digitale Formen vom Geld keine materielle Substanz haben und ausschließlich auf einer abstrakten Ebene existieren. Wie man im letzten Jahr sehen konnte, werden solche Geldformen langsam ein Teil des *Mainstreams*, was es durchaus vorstellbar macht, dass wir noch zu unseren Lebzeiten einen vollständigen Übergang zu solchen digitalen Währungen erleben werden. Dabei stellt sich aus kommunikationswissenschaftlicher Hinsicht die Frage, inwiefern die Kryptowährungen mit den klassischen Geldformen vergleichbar sind und ob sie die beschriebene Kommunikationsfunktion des Geldes ebenfalls ausüben können. Um diese Frage beantworten zu können, widmet sich dieses Kapitel dem Konzept der Kryptowährungen und wird versuchen, sie anhand der analysierten theoretischen Ansätze auszuwerten. Zunächst wird der Begriff der Kryptowährungen in den Kontext der digitalen Kommunikation erörtert, danach mit den klassischen Formen des Geldes verglichen und schließlich nach seiner gesellschaftlichen Rolle ausgewertet.

3.1 Kryptowährungen als digitales Kommunikationsmedium

Das 21. Jahrhundert wird gewiss ein Zeitalter digitaler Transformation sein, in der auch neue Kommunikationsarten eine zunehmend wichtige Rolle spielen werden. Soziale Netzwerke wie *Facebook*, *Twitter* oder *Instagram* breiten sich immer mehr aus und haben das Potenzial, die Art und Weise wie man miteinander kommuniziert, tiefgreifend zu verändern. Solche neuen Kommunikationsarten, die auf Internet basiert sind, werden nun mit dem Begriff *digitale Kommunikation* umfasst, die man im Allgemeinen als von digitalen Medien

vermittelte Kommunikation definiert (Grimm & Delfmann 2017, 1). Solche digitalen Medien kann man nach der Klassifikation der Medien zu den quartären Medien zählen, da sie Internetzugang abhängig sind. In diesem digitalen Wandel verändert sich auch das Medium Geld, das ebenfalls zunehmend digitalisiert und vom Internet abhängig wird. In diesem Zusammenhang heben sich insbesondere die sogenannten Kryptowährungen, die als neue Geldformen derzeit für Schlagzeilen sorgen und von vielen Menschen als die Zukunft des Geldes angesehen werden.

Wenn man das Geld dabei als ein Kommunikationsmedium anerkennt, so stellt sich die Frage, wie sich seine Kommunikationsfunktionen in solch einem völlig digitalen Umfeld entwickeln werden, beziehungsweise inwiefern digitales Geld wie die Kryptowährungen als der nächste Schritt in der Evolution des Kommunikationsmediums Geld bezeichnet werden kann. Um den Kryptowährungen eine Kommunikationsfunktion nachzuweisen, ist es aber notwendig sie vorerst im Vergleich zu den klassischen Geldformen (staatliches materielles Geld) abzugrenzen und angesichts der Kommunikationsfunktionen des Geldes einzustufen.

Obwohl sie eine relativ neue Erscheinung sind, gibt es über Kryptowährungen bereits viel Literatur, die sich allerdings weitgehend mit ihrem wirtschaftlichen Potenzial beschäftigt. Eine detaillierte kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kryptowährungen aus einer kultur- oder sozialwissenschaftlichen Hinsicht liegt heutzutage noch nicht vor, weswegen ich auch in diesem kurzen Kapitel dieses Thema nicht völlig erschöpfen kann. Was einem aber sofort ins Auge springt, ist die Ähnlichkeit zwischen den Begriffen *elektronisches* und *virtuelles/digitales* Geld. Obwohl beide für die Kryptowährungen verwendet werden und sich grundsätzlich auf immaterielle Formen von Geld beziehen, sollte man sie auseinanderhalten. Als elektronisches Geld wird die gesetzliche Währung wie der Euro oder der Dollar bezeichnet, die auf den Bankkonten oder in der Form von E-Geld online verwendet wird (Vergleich Deutsche Bundesbank, „Elektronisches Geld“). Dabei handelt es sich also nur um digitales Abbild von materiell vorhandenem Geld. Andersrum bezieht sich der Begriff virtuelles/digitales Geld auf solche Währungen, die nicht als staatliches Zahlungsmittel anerkannt werden, sondern als rein virtuelle Währungen im digitalen Umfeld verwendet werden können (Schirmer 2016, 5). An der Schnittstelle zwischen diesen Polen stehen die Kryptowährungen, die virtuelles/digitales Geld sind und keine gesetzliche Währung ausmachen, aber trotzdem frei und fast unbegrenzt gegen gesetzlich anerkanntes Geld ausgetauscht werden können.

Wie schon der Name *Kryptowährungen* verrät, beruhen solche virtuellen Geldformen auf der Kryptografie, der Wissenschaft über verschlüsselte Kommunikation. Die darunterliegende *blockchain* Datenverarbeitung Technologie zielt darauf ab, die Transaktionen gegen jedwede Manipulationen zu beschützen und somit im breiten Sinne abgesicherte Kommunikationsnetzwerke ermöglichen. Solche Netzwerke beruhen auf dem Peer-to-Peer Prinzip der gleichberechtigten und direkten Interaktion zwischen den Teilnehmern, was eine ganz neue Art von digitaler Kommunikation einleitet.¹² Insofern haben Kryptowährungen einen ähnlichen Effekt wie die sozialen Netzwerke, denn mittels einer digital vermittelter Kommunikation vereinfachen sie die zwischenmenschlichen Beziehungen und Interaktion. Genauso wie ein soziales Netzwerk die Kommunikation revolutionierte, indem es neue Wege erschaffen hat, wie man mit unterschiedlichsten Menschen direkt oder indirekt in Kontakt treten kann, ermöglichen uns die Kryptowährungen, dass wir viel flexibler mit dem Geld umgehen und dabei die Institutionen wie die Banken vollständig aus den Zahlungsvorgängen ausschließen. Deshalb kann man die Kryptowährungen als digitale Medien verstehen, die wirtschaftliche Kommunikation revolutionieren.

Deshalb, wenn man von Kryptowährungen im Sinne der Kommunikationsmedien spricht, muss zugegeben werden, dass sie derzeit primär als wirtschaftliche Kommunikationsmedien in Einsatz kommen. Dennoch, wenn man sich der Simmel'schen Geldtheorie bedient, kann man etliche Argumente zugunsten einer breiteren Kommunikationsfunktion der Kryptowährungen finden. Für Simmel ist Geld ein Mittel der persönlichen Freiheit, das den Menschen die freie Wahl ermöglicht, dem Einzelnen hilft sich gegenüber der Gruppe zu behaupten sowie mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten. Sollten sich Kryptowährungen als die nächste dominante Form vom Geld behaupten, spricht nichts dagegen, dass sie nicht ebenfalls solch eine befreiende Wirkung auf die Menschen haben würden. Da sie den wirtschaftlichen Austausch ermöglichen und sogar erleichtern, kann man davon ausgehen, dass sie dieselbe Auswirkung wie das klassische Geld für die einzelnen Menschen haben könnten. Dasselbe gilt für eine auf den Kryptowährungen basierte Geldkultur, die weiterhin von Versachlichung und Objektivierung der Welt gekennzeichnet wäre. Allerdings, wenn man an das Beispiel der sozialen Netzwerke denkt, kann man erwarten, dass Kryptowährungen persönliche Kommunikation Angesicht-zu-Angesicht noch unnötiger machen würden und damit zur weiteren Entwurzelung und Isolierung des

¹² Für mehr über die technischen Aspekte dieses Themas siehe beispielsweise *Drescher, Daniel (2017): Blockchain Grundlagen: Eine Einführung in die elementaren Konzepte, MITP-Verlag*, oder *Tapscott, Don; Alex Tapscott (2016): Die Blockchain-Revolution: Wie die Technologie hinter Bitcoin nicht nur das Finanzsystem, sondern die ganze Welt verändert, Plassen Verlag*.

Individuums beitragen würden. Zugunsten solch einer Interpretation der Kryptowährungen spricht auch die Tatsache, dass sie bereits jetzt der Simmel'schen Vorstellung vom Geld als einem Schöpfer der Nähe und Distanz entsprechen. Sogar mehr als das klassische Geld ermöglichen sie die Überwindung großer Entfernungen und beschleunigen den Austausch, was die zwischenmenschliche Kommunikation langfristig weiter enthumanisieren könnte.

Praxis hat aber gezeigt, dass man mit mittlerweile mit Kryptowährungen zwar falls alles Mögliche kaufen kann, aber dass sie im Vergleich zu klassischen Geldformen noch immer einen viel engeren Wirkungshorizont haben. All die oben genannten Auswirkungen, die Kryptowährungen auf die Gesellschaft haben könnten, setzen aber voraus, dass sie dieselbe symbolische Bedeutung wie das klassische Geld bekommen. Jedoch, es gibt diesbezüglich noch immer viele Lebensbereiche, in denen sich die Kryptowährungen erst behaupten müssen. Es reicht daran zu denken, dass man die Werte von Kryptowährungen weitgehend in gesetzlichen Währungen misst und nicht umgekehrt. Anders gesagt, sie sind noch immer nicht verbreitet genug, um den klassischen Geldformen ernsthafte Konkurrenz zu machen oder eine größere gesellschaftliche Kommunikationsfunktion zu haben. Dass Kryptowährungen nicht dieselbe symbolische Bedeutung wie die klassischen Geldformen genießen, sieht man daran, dass Kryptowährungen weiterhin eher als Ware nicht als Geld *per se* gesehen werden, was man wiederum auf ihren eingeschränkten Funktionsbereich zurückführen kann (Vergleich Forbes, 16.01.2018).

Dementsprechend kann man feststellen, dass das klassische Geld seinen hohen symbolischen Wert seinen zahlreichen Funktionen verdankt, wobei die Kryptowährungen unter ihren begrenzten Wirkungsmöglichkeiten leiden. Deshalb kann man sie nach Simmels Maßstab noch nicht als Kommunikationsmedien definiert, obwohl sie bereits etliche Merkmale eines Kommunikationsmediums innehaben.

Angesichts ihrer Begrenztheit auf die wirtschaftliche Sphäre kann man ihre Kommunikationsfunktion besser nach der Systemtheorie von Parsons und Luhmann beschreiben, wobei man sie durchaus als symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien einstufen könnte. Obwohl sie noch nicht allgemein in der Gesellschaft akzeptiert werden, könnten sie genauso gut wie das klassische Geld die wirtschaftliche Kommunikation beziehungsweise Zahlungsvorgänge, befördern, was sie ohnehin schon heute im kleineren Umfang tun. Insofern kann man sie auch als Luhmanns Erfolgsmedien verstehen, denn sie können die Wahrscheinlichkeit der Kommunikation im wirtschaftlichen Teilsystem erhöhen.

Zudem befriedigen sie noch das Kriterium der Generalisierung von Parsons, denn sie können genauso wie das klassische Geld unabhängig von der Situation verwendet werden. Lediglich wenn es um den Symbolcharakter der Kommunikationsmedien angeht, muss man eingestehen, dass die Kryptowährungen dieses Kriterium noch immer nur teilweise erfüllen und nicht den klassischen Geldformen gleichgestellt werden können. Indem man die Kommunikationswirkung der Kryptowährungen lediglich auf die Förderung des wirtschaftlichen Austauschs reduziert, könnte man auch behaupten, dass die Kryptowährungen eher ein Mittel als ein Medium sind.

3.2 Rückkehr zum Mittel?

Wie in früheren Kapiteln bereits angesprochen sieht Simmel das Geld als ein ursprüngliches Mittel, das durch seinen nicht-wirtschaftlichen Symbolwert in der Gesellschaft zum Medium wurde. Dabei sollte das Geld eigentlich nichts Weiteres als ein wirtschaftliches Mittel sein und als eine Art perfektes Werkzeug und Tauschmittel dienen, das keinerlei Einfluss auf die Gesellschaft hat. Trotzdem konnte sich das Geld weder vollständig von seinem gesellschaftlichen Symbolwert noch von seiner materiellen Substanz befreien, was Simmel auf eine „gewisse Unvollkommenheiten der ökonomischen Technik“ und den hohen Nutzen des Geldes für die Menschen zurückführt (Simmel 1930, 136). Anders gesagt konnte sich das Geld wegen unzureichender technologischer Möglichkeiten nicht vollständig zum reinen symbolischen Mittel entwickeln, und erhielt dank seinen vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten eine außerwirtschaftliche Dimension.

Indem Kryptowährungen die technologischen Hindernisse für die Entwicklung des Geldes in ein perfektes von materieller Substanz befreites Mittel beseitigen, stellt sich die Frage, ob man in der Entwicklung digitaler Geldformen eine Art Rückkehr zur ursprünglichen rein wirtschaftlichen Aufgabe des Geldes sehen könnte. In diesem Kontext interpretierte Coeckelbergh Simmels Geldtheorie als eine Philosophie der Technologie und stellte eine technische Vision der Kryptowährungen dar (Coeckelbergh 2015, 360). Demnach werden Kryptowährungen nicht als einen weiteren Schritt in der Entwicklung des Geldes als Kommunikationsmediums verstanden, sondern als das Endstadium in der Entwicklung perfekter Zahlungsmittel angesehen.

Es steht jedenfalls fest, dass die heutige Technologie einen Übergang zum immateriellen Geld im Simmel'schen durchaus möglich macht, denn die Kryptowährungen selbst sind von jeglicher materiellen Substanz befreit. Was zu Simmels Zeit noch

unvorstellbar war, ist heute mit den Kryptowährungen bereits Wirklichkeit geworden. Für Coeckelbergh bedeutet das, dass mit Kryptowährungen das Geld „zum reinen Symbol und Funktion“ geworden ist (Coeckelbergh 2015, 367). Als ein perfektes Mittel sind die Kryptowährungen nicht nur von ihrer materiellen Basis entkoppelt, sondern funktionieren frei von staatlicher Kontrolle. Im Gegensatz zu klassischen Geldformen werden Kryptowährungen von keiner Zentralbank ausgegeben und verwaltet, sind nicht auf ein bestimmtes Land begrenzt und sind auch stark dezentralisiert. All dies macht sie theoretisch in ihrer Funktion als wirtschaftliches Mittel den klassischen Geldformen überlegen, denn sie sind von nichts und niemanden abhängig. Ihre fast autonome Funktionsweise verhindert den Missbrauch und sichert ihre wirtschaftlichen Funktionen.

Aus dieser Hinsicht kann man Kryptowährungen sehr gut im Rahmen der wirtschaftlichen Geldtheorien einbetten, die das Geld hauptsächlich als wirtschaftliches Medium ansehen. Während das vorherige Kapitel gezeigt hat, dass Kryptowährungen noch immer nicht als Kommunikationsmedien im kulturwissenschaftlichen Sinne angesehen werden können, entsprechen sie völlig dem wirtschaftlichen Verständnis vom Geld als einem neutralen Schleier, der vom staatlichen Missbrauch geschützt ist. Da sie ähnlich wie eine Ware völlig von Marktkräften abhängig sind und von keiner staatlichen Instanz gelenkt werden, entsprechen sie den idealen Vorstellungen von Hayek, der sich für einen freien Wettbewerb der Währungen einsetzte. Jedoch trotz all diesen Merkmalen, die anscheinend für eine rein wirtschaftliche Rolle der Kryptowährungen sprechen, ist es noch zu früh zu sagen, ob eine Rückkehr zum Mittel für die Kommunikationsfunktion des Geldes auf die wirtschaftliche Ebene begrenzen würde.

Wenn man Simmels *Philosophie des Geldes* liest, bekommt man nicht den Eindruck, dass man die Entwicklung des Geldes zum perfekten Mittel als eine Alternative zum Geld als Medium und Lebenszweck sehen kann. Indem das Geld nie zum reinen Mittel wurde, bedeutet nicht, dass es deswegen seine ursprüngliche Rolle überholt und zu etwas mehr geworden ist. Deshalb kann man nicht erwarten, dass eine Rückkehr zum Mittel das Geld in seine Schranken weisen und es wieder zum reinen Mittel machen würde. Dafür gibt es mehrere Gründe. Als eine womöglich bessere Form von Geld würden die Kryptowährungen als ein verbessertes wirtschaftliches Mittel nichts an ihrem Stellenwert in der Gesellschaft einbüßen müssen. Ganz im Gegenteil, wenn man bedenkt, dass das Geld einen hohen gesellschaftlichen Symbolwert dank seinen vielen Funktionen hat, ist es zu erwarten, dass

Kryptowährungen langfristig einen höheren Stellenwert als das klassische Geld erreichen könnten.

Coeckelbergh selbst kommt zu einer ähnlichen Schlussfolgerung und betont, dass Kryptowährungen als perfekte Werkzeuge die Simmel'schen Merkmale des Geldes, wie die Objektivierung und Versachlichung der gesellschaftlichen Beziehungen wahrscheinlich weiter vorantreiben würden, wobei es letztendlich zu einer „Dehumanisierung der Wirtschaft und daher der gegenwärtigen Gesellschaft“ kommen würde (Coeckelbergh 2015, 368). Die vielen Möglichkeiten, die die Kryptowährungen anbieten, würden somit die Menschen selbst zu Währungen machen, wobei „unser Tauschwert das Einzige ist, was zählt“ und ganze Gesellschaften „mobil und flüssig, wie das Geld“ wären (Coeckelbergh 2015, 369). Da sich die Kryptowährungen aber noch nicht als Geldformen in der Öffentlichkeit behauptet haben, gehört jede Art von Interpretationen ihres gesellschaftlichen Einflusses im Simmel'schen Sinne in die Reihe der Spekulationen.

Nichtsdestotrotz kann man schon die ersten Zeichen des steigenden gesellschaftlichen Einflusses der Kryptowährungen bemerken. Laut dem sogenannten Konzept der Remedialisierung können neue Medien (in diesem Fall die Kryptowährungen) an kultureller Bedeutung dadurch gewinnen, indem sie die alten Medien (klassisches Geld) neu definieren und umgestalten aber dennoch einen festen Bezug zu ihm aufbauen (Coeckelbergh 2015, 374). Auf dem Beispiel der Kryptowährungen zeigt sich dieser Prozess durch die verwendete Terminologie. Obwohl dieses virtuelle Geld keinerlei materiellen Bezug hat, wird er in virtuellen Portemonnaies (*wallets*) aufbewahrt und durch einen „Bergbauprozess“ (*mining*) erschaffen, was als ein Bezug zur Metalldeckung der Silber- oder Goldwährungen verstanden werden kann.¹³ Mittels solcher Begriffe werden Kryptowährungen an das klassische Geld gebunden und könnten langfristig einen genauso großen gesellschaftlichen Stellenwert erlangen und damit zum Unterpfand menschlicher Kommunikation im Simmel'schen Sinne des Geldes werden.

Aufgrund dieser Argumentation kann man feststellen, dass Kryptowährungen heutzutage noch keine echte Form vom Geld im klassischen Sinne sind und damit auch eine begrenzte Kommunikationsfunktion ausüben. Indem man sie noch immer hauptsächlich als eine dem Geld ähnliche Ware betrachtet, kann man keine eindeutigen Schlussfolgerungen

¹³ Für mehr über das Konzept der Remedialisierung siehe Bolter, Jay David; Richard Grusin (2000) *Remediation: Understanding New Media*, MIT Press.

über ihre kommunikative Rolle ziehen. Dennoch hat die Analyse in diesen zwei Kapiteln gezeigt, dass Kryptowährungen viele Merkmale des Geldes haben und somit bereits jetzt als ein wirtschaftliches Tauschmittel verwendet werden. Insofern kann man ihnen eine gewisse Kommunikationsfunktion zuschreiben, die allerdings im Sinne der ökonomischen und systemtheoretischen Geld Interpretationen lediglich auf die wirtschaftliche Ebene begrenzt ist. Das bedeutet aber, dass die Kryptowährungen bis auf ihren mangelnden gesellschaftlichen Symbolcharakter alle Kriterien der Kommunikationsmedien im Sinne der Systemtheorie erfüllen und diesbezüglich keine größeren Leistungsunterschiede zu den klassischen Geldformen aufweisen.

Im Kontext der digitalen Kommunikation im 21. Jahrhundert kann man sagen, dass die Kryptowährungen das Potenzial haben, ihr Bestandteil zu werden, aber sich in dieser Rolle vorerst noch behaupten müssen. Auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Kommunikation haben sie bereits gute Leistung gezeigt, aber im außenwirtschaftlichen Bereich hinken sie noch immer den klassischen Geldformen hinterher. Zu selber Zeit spielt das klassische Geld nach wie vor eine große gesellschaftliche Rolle, wobei er sich mit dem Übergang zu elektronischen Geldformen bereits teilweise an die digitale Wende angepasst ist. Deshalb kann man erwarten, dass das Geld mit oder ohne Kryptowährungen auch im 21. Jahrhundert sowohl eine wirtschaftliche als auch eine gesellschaftliche Kommunikationsfunktion behalten wird.

4.0 Zusammenfassung

Diese Arbeit versuchte eine Antwort auf die Frage zu geben, inwiefern man das Geld als ein Kommunikationsmedium verstehen kann. Zu diesem Zweck wurden die wichtigsten Geldtheorien aus Kultur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unter die Lupe genommen und damit unterschiedliche Interpretationen des Geldes miteinander konfrontiert. Kurzum könnte man sagen, dass diese Arbeit zu zwei wichtigsten Schlussfolgerungen gekommen ist. Erstens, das Geld ist nicht nur ein wirtschaftliches Mittel, sondern hat auch eine gesellschaftliche Dimension. Zweitens, man kann die kommunikativen Funktionen des Geldes im engeren und breiteren Sinne betrachten. Im engeren Sinne zeichnen sie sich durch die Rolle des Geldes als eines Trägers der wirtschaftlichen Kommunikation ab, während sie im breiteren Sinne das Geld als das grundlegende Medium aller menschlichen Kommunikation darstellen. Daraus ergibt sich dann die zentrale Behauptung dieser Arbeit, nämlich, dass das Geld in der heutigen Gesellschaft als Kommunikationsmedium bezeichnet werden kann.

Wenn man die kommunikativen Funktionen des Geldes ansprechen möchte, so muss man vorerst den Unterschied zwischen der Vorstellung vom Geld als Mittel und Geld als Medium machen. Die wirtschaftliche Theorie lehrt uns meistens, dass das Geld ein wirtschaftliches Mittel sei, das den Austausch befördert, eine Wertaufbewahrungsfunktion ausübt und als Recheneinheit dient. Dadurch wird das Geld als ein zielgerichtetes Mittel beschrieben, die außer diesen drei Funktionen keinen anderen Einfluss auf die wirtschaftliche oder gesellschaftliche Ebene ausübt. Trotzdem waren es die Ökonomen, die das Geld zum ersten Mal auch als ein Medium beschrieben. In dieser Interpretation wird das Geld zur Instanz, in der sich die wirtschaftliche Aktivität abspielt und als solche nicht nur der Träger bestimmten Funktionen, sondern ein all umfassender Schleier, der den wirtschaftlichen Bereich bedeckt. Somit bilden die wirtschaftlichen Interpretationen des Geldes eine Basis, auf der die Geldtheorien von Simmel und den Systemtheoretikern Parsons und Luhmann aufgebaut wurden.

Für Simmel spielen zwei Fragestellungen die zentrale Rolle. Einerseits hinterfragt er wie das Geld zum Geld wird, beziehungsweise was das Symbolcharakter des Geldes ausmacht. Andererseits nimmt er die gesellschaftlichen Auswirkungen des Geldes unter die Lupe, womit er zur Schlussfolgerung kommt, dass das Geld nicht nur auf die wirtschaftliche Dimension begrenzt ist. Seine Untersuchung der Natur und Funktionen des Geldes fängt er mit der wirtschaftlichen Annahme, dass das Geld hauptsächlich ein Tauschmittel sei. Simmel

versteh diese Tauschfunktion des Geldes als eine Basis für all seine wirtschaftlichen und nicht-wirtschaftlichen Funktionen, wobei er feststellt, dass der Austausch der menschlichen Interaktion jeglicher Art unterliegt. In seiner Interpretation nimmt er diese vielfältige Tauschfunktion des Geldes in wirtschaftlichen Vorgängen als den Grund für seinen Symbolcharakter. Zusammen mit der Fähigkeit den Wert aller Dinge auszudrücken, hat es sich von einer Ware zum wirtschaftlichen Medium entwickelt.

Ausgerechnet wegen der vielfältigen Funktionen, die das Geld innehat, hat es zugleich eine gesellschaftliche Bedeutung gewonnen, die es zu etwas mehr als einem rein wirtschaftlichen Phänomen machte. Dies führt Simmel zu einer weitreichenden Schlussfolgerung, dass das Geld seinen Stellenwert nicht der Form, sondern seiner Funktion verdankt. Da das Geld stets einen Wert behält, das von seinen materiellen Erscheinungsformen unabhängig ist und auf gesellschaftlicher Symbolbedeutung beruht, stellt Simmel fest, dass das Geld eine gesellschaftliche Dimension hat, die man mit wirtschaftlichen Theorien nicht beschreiben kann. Aus diesem Grund wendet er sich den Auswirkungen des Geldes für den Einzelnen und die Gesellschaft im Ganzen. Dabei bemerkt er, dass das Geld nicht nur eine wichtige Rolle als Medium im Alltagsleben spielt, sondern zum Lebenszweck vieler Menschen geworden ist. In diesem Sinne spricht er von einer Geldkultur, in der das Geld jeden Aspekt des menschlichen Lebens prägt.

Obwohl Simmel das Geld nicht als ein Kommunikationsmedium definiert, leisten seine Argumente einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der kommunikativen Merkmale des Geldes. Indem er behauptet, dass das Geld das Unterpfand des gesellschaftlichen Gewebes sei und die menschliche Kommunikation trägt, zeigt er wie das Geld als Kommunikationsmedium auf die einzelnen Menschen wirkt. Durch das Geld erleben wir unsere Umgebung, es ist zu einer Instanz geworden, in der wir alles ausdrücken und vergleichen können, und ist laut Simmel die Basis für unseren Umgang mit anderen Menschen. Dabei ist das Geld nicht nur der Träger der Kommunikation, sondern hat einen Einfluss auf unser Handeln, auf die Art, wie wir denken, und prägt unser Selbstbild. Es ist zugleich ein Medium der Nähe aber auch ein Schöpfer der Distanz. Durch das Geld wird die Welt zunehmend versachlicht und die gesellschaftlichen Beziehungen dehumanisiert. Für Simmel ist das Geld ein Medium, das Objektivität und reines Kalkül in menschlichen Beziehungen fordert, was unweigerlich auf eine Kommunikationsfunktion des Geldes hinweist. Mit solch einer breiten Deutung des Geldbegriffs und Betonung seiner gesellschaftlichen Dimension bietet Simmels Geldtheorie den perfekten theoretischen

Rahmen für die Diskussion über die kommunikative Rolle des Geldes. Nach seiner Auffassung könnte man auf einen Kommunikationsbegriff im breiteren Sinne schließen, wobei das Geld ein Medium der nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch gesellschaftlichen Kommunikation ist.

Ein anderes eher wirtschaftliches Verständnis vom Geld hatten die sogenannten Systemtheoretiker, die das Geld zum ersten Mal als ein Kommunikationsmedium definierten. Talcott Parsons, der als Begründer der Systemtheorie gilt, schrieb dem Geld eine große Rolle zu. Es wurde als Vorbild für die Medien genommen, weswegen Parsons Medientheorie stark unter einer Geldanalogie leidet. So wie das Geld im Teilsystem der Wirtschaft, sollten andere Medien in ihren Teilsystemen als Kommunikationsträger dienen, den Austausch zwischen den Teilsystemen ermöglichen und zugleich die Integrität der jeweiligen Teilsysteme bewahren. In einer Vorstellung vom sozialen System als einer Ansammlung vier verschiedener Teilsysteme, spielt das Geld aber nur eine Rolle im Teilsystem der Wirtschaft. Somit lehnt sich Parsons stark an das wirtschaftswissenschaftliche Gedankengut über die Funktionen des Geldes und begrenzt es im Gegensatz zu Simmel von einer gesellschaftlichen Rolle des Geldes grundsätzlich ab. Trotzdem muss er aber eingestehen, dass das Geld in der Gesellschaft beispielsweise als ein Leistungssymbol auch eine außerwirtschaftliche Rolle spielen kann, wobei das Geld als das grundlegende Kontrollmedium der sozialen Systeme angesehen wird. Dem Geld wird daher eine Kommunikationsfunktion zugeschrieben, aber das nur im engeren Sinne, nämlich, das Geld wird lediglich als ein wirtschaftliches Kommunikationsmedium verstanden.

Die zweite führende Persönlichkeit der Systemtheorie, Niklas Luhmann, betonte den Kommunikationsaspekt des Geldes noch stärker als Parsons. So wie Simmel den Austausch als die Basis jeglicher Kommunikation verstand, betrachtet Luhmann die Kommunikation als Basis der Gesellschaft selbst. Das Geld wird zum symbolisch generalisierten Kommunikationsmedium erklärt aber wiederum nur auf das Teilsystem der Wirtschaft begrenzt. Als ein Kommunikationsmedium hat das Geld laut Luhmann das Problem der Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation in der Wirtschaft zu beseitigen und somit die wirtschaftliche Kommunikation fördern. Was sich aber hinter der Kommunikationsfunktion des Geldes versteckt sind die Zahlungsvorgänge und der Austausch. Deshalb kann man auch bei Luhmann einen Einfluss des wirtschaftlichen Verständnisses vom Geld feststellen. In seinem Buch *Wirtschaft der Gesellschaft* nähert sich Luhmann der Simmel'schen Interpretation des Geldes, indem er die gesellschaftliche Auswirkung des Geldes anspricht

und von einer Versachlichung der Gesellschaft berichtet. Dennoch wie bei Parsons, kann man in seiner Theorie das Geld nur als ein Kommunikationsmedium im engeren Sinne bezeichnen.

Aufgrund dieser Interpretationen des Geldes kann man feststellen, dass nur Simmels Vision des Geldes ausreicht, um die kommunikativen Merkmale des Geldes zu beschreiben. Geld ist zweifellos ein Kommunikationsmedium, das sowohl auf der wirtschaftlichen als auch auf der höheren gesellschaftlichen Ebene seine Wirkung zeigt und die Kommunikation nicht nur trägt, sondern aktiv prägt. Insofern kann man Kommunikationsmedien im Rahmen dieser Arbeit als Träger der Kommunikation und eine gestaltende Instanz definieren, die in diesem Sinne als ein kommunikativer Weltanschauungsapparat dient. In dieser Hinsicht ist das Geld nicht nur von mehreren, sondern vielleicht das größte von allen Kommunikationsmedien, denn ich behaupte, dass kein anderes Medium die Gesellschaft und unser Handeln so tiefgreifend geändert und geprägt hat, wie das Geld. Dementsprechend kann man von der Kommunikationsfunktion des Geldes in der heutigen Gesellschaft sagen, dass wir uns immer mehr durch das Geld ausdrücken, die Welt durch Geldwerte empfinden und somit selbst zu einer Art Währung wurden. Was zählt, ist, wie viel wir uns selbst und anderen Menschen wert sind.

Wenn es um Kryptowährungen geht, muss man mit der Auswertung ihrer Kommunikationsfunktion vorsichtig sein. Bei einem breiteren Verständnis der Kommunikationsmedien zeigen sie sich der Rolle der klassischen Geldformen noch nicht gewachsen. Im Unterschied zum klassischen Geld, das seine kommunikative Rolle in der Gesellschaft der hohen symbolischen Bedeutung verdankt, sind die Kryptowährungen derzeit noch immer eher als eine Ware empfunden, die dem Geld nur ähnlich ist. Man soll dabei aber beachten, dass Kryptowährungen zu kurz im Umlauf sind, sodass man ihre kommunikativen Fähigkeiten zuverlässig auswerten könnte. Es lässt sich aber schon jetzt sagen, dass sie mit der Ausnahme einer symbolischen Bedeutung dem klassischen Geld sehr ähnlich sind. Schließlich werden sie bereits in Zahlungsvorgängen verwendet und können deswegen durchaus im Sinne der Systemtheorie als Medien wirtschaftlichen Kommunikation bezeichnet werden. Obwohl sie im Simmel'schen Sinne noch immer nicht einen derart großen Einfluss auf die Gesellschaft ausüben, spricht nichts dagegen, dass sie in der Zukunft an Bedeutung gewinnen werden. Wenn man Simmels Annahme akzeptiert, dass der Stellenwert des Geldes von seinen Funktionen abhängt, so wäre es zu erwarten, dass die Kryptowährungen mit Zeit einen sogar stärkeren Einfluss in der Gesellschaft aufweisen werden, als es die klassischen Geldformen derzeit haben.

5.0 Bibliographie

Anderegg, Ralph (2007): *Grundzüge der Geldtheorie und Geldpolitik*. Oldenburg Verlag.

Ant Marc; Maria Nimmerfroh, Christina Reinhard (2013): *Effiziente Kommunikation: Theorie und Praxis am Beispiel „Die 12 Geschworenen“*. Springer Verlag.

Backhaus, Jürgen G. (1995): *Tausch und Geld: Ein Kommentar aufgrund von Georg Simmels Philosophie des Geldes*. (<https://cris.maastrichtuniversity.nl/portal/files/1241461/guid-b4f07fdf-e105-4191-b6aa-731513ab52e5-ASSET1.0>, letzter Zugriff 04.06.2018).

Bolter, Jay David; Richard Grusin (1999): *Remediation: Understanding New Media*. MIT Press.

Carrington, Anca (2014): *Money as Emotional Currency*. Karnac Books.

Coeckelbergh, Mark (2015): *Money as Medium and Tool: Reading Simmel as a Philosopher of Technology to Understand Contemporary Financial ICTs and Media*. in *Techne: Research in Philosophy and Technology*. Vol.19, N.3, 358-380.

Code of Hamurabi: *Übersetzung nach L. W. King aus 1917*. (<http://www.general-intelligence.com/library/hr.pdf>, letzter Zugriff 04.06.2018).

Davis, Ann E. (2017): *Money as a Social Institution: The Institutional Development of Capitalism*. Taylor & Francis.

Deutsche Bundesbank: *Glossar - Elektronisches Geld*. (https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/_functions/glossar.html?lv2=32028&lv3=62330, letzter Zugriff, 04.06.2018).

Forbes (16.01.2018): *Bitcoin, Along With Other Cryptocurrencies, Collapse Over Crackdown Concerns*. (<https://www.forbes.com/sites/stephenpope/2018/01/16/bitcoin-along-with-other-cryptocurrencies-collapse-over-crackdown-concerns/#60f45a135612>, letzter Zugriff 04.06.2018).

Ganßmann, Heiner (1986): *Geld- ein symbolisch generalisiertes Medium der Kommunikation? Zur Geldlehre in der neueren Soziologie*. in *Prokla*, Heft 63. 6-23.

Gerhardt, Uta (2002): *Talcott Parsons: An Intellectual Biography*. Cambridge University Press.

Grimm, Rüdiger; Patrick Delfmann (2017): *Digitale Kommunikation: Sprache, Protokolle und Datenformate in offenen Netzen*. Walter de Gruyter.

Hayek, Friedrich A. von (1976/2009): *Choice in Currency: A Way to Stop Inflation*. Ludwig von Mises Institute.

- Heermann, Peter W. (2003): *Geld und Geldgeschäfte*. Mohr Siebeck.
- Kellermann, Paul (2015): *Geld und Gesellschaft: Interdisziplinäre Perspektiven*. Springer Verlag.
- Keynes, John M. (1958): *A treatise on money*. MacMillan & co.
- Khurana, Thomas (1998): *Was ist ein Medium? Etappen einer Umarbeitung der Ontologie mit Luhmann und Derrida*. in Sybille Krämer (Hrsg.): *Über Medien: Geistes- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, 111–143.
- Kindleberger, Charles P. (1984): *A financial history of western Europe*. George Allen & Unwin.
- Knapp, Georg F. (1905): *Staatliche Theorie des Geldes*. Verlag von Duncker & Humboldt.
- Künzler, Jan (1989): *Medien und Gesellschaft: die Medienkonzepte von Talcott Parsons, Jürgen Habermas und Niklas Luhmann*. Ferdinand Enke Verlag.
- Künzler, Jan (1986): *Talcott Parsons' Theorie der symbolisch generalisierten Medien in ihrem Verhältnis zu Sprache und Kommunikation*. in *Zeitschrift für Soziologie*. Jg. 15, Vol. 6, 422-437.
- Leydesdorff, Loet (2003): *A Sociological Theory of Communication: The Self-organization of the Knowledge-based Society*. Universal Publishers.
- Lidz, Victor (2008): *Social System*. in Darity, William A. (Hrsg.): *International encyclopedia of the social sciences, second edition*. Vol. 7, 624-627.
- Luhmann, Niklas (2013): *Soziologische Aufklärung 3: Soziales System, Gesellschaft, Organisation*. Springer Verlag.
- Luhmann, Niklas (2005): *Soziologische Aufklärung 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*. Springer Verlag.
- Luhmann, Niklas (2001): *Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation*. in Jahraus, Oliver (Hrs.): *Aufsätze und Reden*. Reclam Verlag, 76-93.
- Luhmann, Niklas (1988): *Die Wirtschaft der Gesellschaft*. Suhrkamp Verlag.
- Luhmann, Niklas (1974): *Einführende Bemerkungen zu einer Theorie symbolisch generalisierter Kommunikationsmedien*. in *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 3, Vol. 3, 236-255.
- McLuhan, Marshall (1964/2001): *Understanding Media: The Extensions of Man*. Routledge.

Montes, Leonidas; Eric Schliesser (2006): *New Voices on Adam Smith*, Routledge. Parsons, Talcott (1951): *The Social System*. Routledge Sociology Classics.

Parsons, Talcott (1951): *The Social System*. Routledge Sociology Classics.

Petersen, Anita (2002): *Interpersonale Kommunikation im Medienvergleich*. Waxmann Verlag.

Pürer, Heinz; Nina Springer, Wolfgang Eichhorn (2015): *Grundbegriffe der Kommunikationswissenschaft*. UVK Verlagsgesellschaft.

Ricardo, David (1817/2001): *On the principles of political economy and taxation*. Baotche Books.

Rückriem, Georg (2010): *Mittel, Vermittlung, Medium: Bemerkungen zu einer wesentlichen Differenz*. (https://shiftingschool.files.wordpress.com/2010/11/ruckriem_medienbegriff.pdf, letzter Zugriff, 04.06.2018).

Schirmer, Steffi (2016): *Kryptowährungen und deren Zukunftsaussichten*. Bachelor Master Publishing.

Schmidt, Siegfried J; Brigitte Spieß (2013): *Werbung, Medien und Kultur*. Springer Verlag.

Simmel, Georg (1930): *Philosophie des Geldes*. Verlag von Duncker & Humboldt.

Smith, Adam (2007): *An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations*. Vol. 1-V. MetaLibri. (https://www.ibiblio.org/ml/libri/s/SmithA_WealthNations_p.pdf, letzter Zugriff 4.06.2018).

Stavenhagen, Gerhard (1969): *Geschichte der Wirtschaftstheorie*. Vandernhoeck und Ruprecht.

Steinberg, Sheila (2007): *An introduction to communication studies*. Juta and company.

Stöber, Rudolf (2008): *Kommunikations- und Medienwissenschaften: eine Einführung*. C. H. Beck Verlag.

Tittenbrun, Jacek (2013): *Talcott Parsons' economic sociology*. in *International Letters of Social and Humanistic Sciences*. Vol. 13, 20-40.

Wildmann, Lothar (2010): *Makroökonomie, Geld und Währung: Module der Volkswirtschaftslehre*. Vol 2. Oldenburg Verlag.